

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 50. Redaktions-Fernsprecher No. 52.

Donnerstag, den 30. Januar.

Verlags-Fernsprecher No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Für Februar und März
auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen,
den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Friedensausichten in Südafrika?

In den nahezu 28 Monaten, welche der blutige Krieg in Südafrika bereits dauert, ist die Welt schon unzählige Male durch Gerüchte von Vermittelungsversuchen und Friedensverhandlungen in die Hoffnung versetzt worden, daß dem grausamen Gemetzel endlich in einer für die Buren halbwegs erträglichen Weise ein Ende gemacht werden könne. Aber diese Hoffnungen haben sich immer wieder als eine Täuschung erwiesen, und seitdem im Sommer vorigen Jahres die Verhandlungen zwischen Kitchener und Botha gescheitert waren, hat von neuen Friedensverhandlungen nichts Ernstliches mehr verlautet.

Mit umso größerer Freude muß daher die vom Lord Balfour im englischen Unterhause gemachte Mitteilung begrüßt werden, daß die holländische Regierung dem englischen Kabinett eine Benachrichtigung hinsichtlich des südafrikanischen Krieges habe zugehen lassen. Diese Mitteilung kann selbstverständlich nur dahin verstanden werden, daß die holländische Regierung der englischen irgend welche Vorschläge über eine Beendigung des südafrikanischen Krieges gemacht hat. Wenn irgend eine Macht sich endlich entschloß, die Vermittlerrolle zu übernehmen, so war allerdings die holländische „die nächste dazu“, einmal, weil das holländische ein den Buren stammverwandtes Volk ist, und zweitens, weil Holland als kleine und dabei neutrale Macht einen solchen Schritt am leichtesten thun konnte, ohne dabei in Differenzen mit England zu gerathen.

Wenn die holländische Regierung sich jetzt zu diesem Schritt entschlossen hat, den sie selbstverständlich schon lange gern unternommen hätte, so geht daraus hervor, daß die Gründe, die ihr bisher als ausfichtlos erschienen ließen, nunmehr entweder fortgefallen oder doch schwächer geworden sind. Jene Gründe lagen vor Allem in der Weigerung Englands, auf Friedensverhandlungen einzugehen und in dem weiten Abstand zwischen den Forderungen der beiden Parteien. Wenn die holländische Regierung jetzt jenen Schritt unternommen hat, so können daraus zwei Schlussfolgerungen gezogen werden, einmal,

daß die englische Regierung vorher ihr grundsätzliches Einverständnis mit der Einleitung von Verhandlungen kundgegeben hat, und zweitens, daß die niederländische Regierung, welche die Verhandlungen wohl im Einverständnis mit dem Präsidenten Krüger eingeleitet hat, überzeugt sein muß, daß die Differenz zwischen den von beiden Seiten aufgestellten Forderungen eine wesentlich geringere geworden ist.

Wenn die jetzt eingeleiteten Verhandlungen zu einem Ziele führen sollten, dann werden freilich beide Theile, sowohl die Engländer wie die Buren, von ihren bisherigen Forderungen wesentlich herabgehen müssen. Die englische Regierung ist von dem hohen Pferde, auf dem sie saß, schon herabgestiegen. Die Parole von der bedingungslosen Unterwerfung hat die englische Regierung bereits vor einiger Zeit fallen lassen, und sie wird noch mehr fallen lassen müssen. Noch bei der Parlaments-eröffnung hat beispielsweise Herr Chamberlain erklärt, daß die englische Regierung weder den Präsidenten Krüger noch die Führer der Buren als kompetent zur Einleitung von Friedensverhandlungen erachten könne. Und in der Unterhaus-Sitzung vom Mittwoch hat Herr Chamberlain sich selbst dementirt, indem er erklärte, daß die im Felde stehenden Burenoffiziere durch nichts gehindert seien, Friedensvorschläge zu machen.

Die dem englischen Unterhause gemachte Eröffnung zeigt jedenfalls, daß alle Versicherungen der englischen Regierung, wonach die völlige Unterwerfung der Buren binnen Kurzem zu erwarten sei, eitel Humbug waren, denn wer wollte im Ernst glauben, daß England in dem Augenblicke auf Friedensunterhandlungen eingehen würde, wo es den Sieg sicher in der Tasche hätte? Die jetzige Meldung zeigt eben, daß die Sorge Englands über die ungeheuren Opfer an Gut und Blut, die der Krieg verschlingt, und über die dadurch herbeigeführte Schwäche und Lahmlegung Englands weit stärker ist als die Hoffnung, in absehbarer Zeit den Krieg zu glücklichem Ausgang zu führen.

Freilich, ob die jetzt eingeleiteten Verhandlungen zu irgend einem Ziele führen werden, das wird bis auf Weiteres, und vor Allem bis man den materiellen Inhalt der Vermittelungsvorschläge kennt, als sehr zweifelhaft angesehen werden müssen. So mühe sind die Buren allem Anschein nach noch lange nicht, um ihren heroischen Kampf gegen die englische Weltmacht mit der Unterwerfung unter diese zu beenden. Ob aber England seinerseits schon mühe genug ist oder sich wenigstens mühe genug fühlt, um den Buren in irgend einer Form eine staatliche Selbständigkeit zuzuerkennen, das steht dahin. So dringend wir, und mit uns die ganze Welt, eine Beendigung des mörderischen Ringens in Südafrika wünschen, so würden wir doch jeden Ausgang des Krieges schmerzlich bedauern, der den Buren nicht in irgend einer Form ihre nationale Selbständigkeit sicherte, für die sie so heroisch gekämpft und so ungeheure Opfer gebracht haben.

Christliche Lehre und menschliche Ehre im Duellwesen.

Es ist eine betrieblende Thatsache, daß die christliche Lehre in neunzehnhundert Jahren trotz des Beispiels des Stiflers unserer Religion noch nicht im Stande gewesen ist, die Anschauungen über menschliche Ehre und Würde und über den Zweck des Menschenlebens zu läutern und zu reinigen, und daß ehrlose Männer, wie raffinierte Mörder den Gesehen zum Trost einen ehrbaren Gegner, den sie aufs Tiefste beleidigt und beraubt haben, todt-schießen oder todtstechen dürfen, um dadurch ihre Ehre wiederherzustellen. Schlechte Sitten sind mächtiger als gute Gesetze und es finden sich sogar Juristen, welche diese schlechten Sitten verteidigen.

Der Ausgang zahlreicher in letzter Zeit vorgekommener tragischer Duelle und das beklagenswerthe jüngste Duell, welches einem der edelsten deutschen Patrioten seinen hoffnungsvollen Sohn entriß, veranlaßt uns, die Worte, welche Rudolf v. Bennigsen selbst vor 6 Jahren gesprochen hat, hier wiederzugeben.

Diese Worte müssen heute angesichts des seinem Hause widerfahrenen Schicksals doppelt ergreifend wirken. Im März 1896 hatte ein Marineleutnant Stetelholdt den Rechtsanwalt Zender, nachdem er mit dessen Frau sträflichen Umgang gehabt hatte, im Duell niedergeschossen. Unter dem Eindruck dieses Vorfalles forderte Bennigsen, daß etwas geschehen müsse, um den Duellen und einem so starken Widerspruch zwischen dem Gesez und der Sitte und Vorfälle in manchen Schichten entgegenzutreten. Speziell mit Rücksicht auf das Duell Zender-Stetelholdt, „wo der in seiner Familienehre sich aufs Tiefste verlegt fühlende durch den Gegner niedergeschossen ist“, erklärte damals Bennigsen eindringlich: „Man fragt vergebens angesichts eines solchen Falles, wo kann da noch die Rede sein von einer Spur von Sühne für eine begangene That? Wo kann da noch die Spur gefunden werden von der Wiederherstellung der verletzten Ehre? Meine Herren, ich glaube, solche Ereignisse haben mit Recht doch eine tiefere Erschütterung hervorgerufen, auch namentlich in den Kreisen, die bislang geglaubt haben, daß das Duell nun einmal mit dem Begriff von Ehre in den oberen Ständen etwas absolut nothwendig Verbundenes sei.“ Bennigsen hob im Anschluß daran hervor, daß angesichts solcher Vorkommnisse schon im Interesse der Aufrechterhaltung der Autorität und der Geltung der Geseze Regierung und Mitglieder der oberen Klassen daran arbeiten müssen, „daß solche Zustände aufhören, die ein fortgesetztes, sehr wirksames Agitationsmittel für diejenigen Parteien bieten, welche die heutigen Zustände unterwühlen“. Rudolf v. Bennigsen betonte deshalb: „Wir haben alle Veranlassung, uns jetzt mit der Frage auf das Ernsthafteste zu beschäftigen: wie ist diesen Zuständen entgegenzuwirken?“ Er erinnerte daran, daß wiederholt Fälle vorgekommen seien, „wo Personen sich

20. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Frei für die Ehre!

Ein Roman aus dem Passier von M. v. Derhen.

„Mair!“ stieß er hervor. „Bietet mir halt fooner „Griaf Gott“? Gar fooner nit?“

Schweigen.

Der Paule sah sich um. Zwei, drei Mander verschwandten eben in der Wirthshausstüre. Weiberköpfe drängten sich an den Fensterscheiben.

Langsam vertraute sein Jörn. Und da der Mair an ihm vorbeistreute, ohne ein Wort, ohne einen Blick, vertrat er ihm den Weg mit vor Entsetzen weitgeöffneten, starrten Augen und zwang ihn zum Verweilen.

„Mair“, sagte er zwischen den Zähnen. „Warum bietet Ihr mir nit die Hand zum Griuf?“

Ein Keuchen entrang sich der Brust des älteren Mannes.

„Das willst wissen? Weil Du's nit verdienen thust. . . weil Du schlecht gehandelt hast. . . darum. . .“

„Ah. . .!“ Ein kurzes Seufzen. Ein Um- und Um-drehen aller Gegenstände — nein, er stand fest, der Paule.

Jrgend etwas war fort. Ihm war zu Muth wie einem Budligen, der plötzlich jemes Budels ledig wird, so oder so — leicht war ihm.

Sie wußten Alles! Er hatte kein Geheimniß mehr. Seltsam. . . die Schmach, die der Mair ihm anthat, schmerzte ihn nicht.

„Mair“, sprach er sanft, „um die Ehr' ist's geschehen. So wahr Gott im Himmel mir gnädig sein wird!“

„Um — die Ehr'!“ Der Mair lodte laut und bitter auf. „Und Du hast den Muth, Gottes Namen anzurufen? Ein irdisches Gerücht giebt's nit für das, was Du gethan hast, aber der gerechte Gott wird Di richten! Er wird das junge Blut von Dir fordern, das Du in der schwersten

Stund' alloan g'lassen hast, das Du für nichts geachtet hast! Wann's stirbt — Du bist schuld! Du — Du — Mörder Du!“

Der Paule packte den Alten wie wahnfinnig an den Schultern.

„Um aller Heiligen willen — von wem thust Du reden?“

Der Mair that einen Blick in die blutunterlaufenen wilden Augen.

„Das fragst auch noch? Noan Thier wär' so hart, wie Du. Geh und schau, von wem ich red'! Heut früh is 's verhehen worden.“

Ehe der Paule den Sinn seiner Worte begriffen, schritt der Mair in dem schwarzen Rod, mit dem feierlichen Gesicht dorfabwärts.

Die Sonne funkelte auf dem Neuschnee der Berge.

Was war der Todtschlag, am Anderl begangen, gegen diesen Mord. . . ?

Aber er war doch unschuldig!

Der Paule ramte mit fliegenden Athemzügen nach Haus.

Im Klauenhof glänzten die blanken Fensterscheiben. Er war ein Mörder. Wen, was hatte er gemordet?

Rahm es denn kein End' mit Schuld, an der er schuldlos war?

Unachtsam, heftig stieß er die Thür auf, wie ein Sturmwind, der eine schlafende Welt aus dem Traume rüttelt.

„Genzi!“ schrie er so laut, daß die Wände seinen Schrei zurückgaben.

Ein erstarrtes Stöhnen antwortete ihm.

Vor einem weißen Bett aber stand seine Mutter und redte wider ihn die Hand aus.

„Geh! Geh! Geh! fort von uns!“

Er schob sie gewaltsam bei Seite. . . sie fiel in einen Stuhl. . .

„Genzi!“

„Ja — ja“, flüsterte sie leise. „Was ich jetzt a Freud' hab', Paule. . . a Herrgottsfreud'! Thu die Tücher vom Fensterl, daß die Sonn' eini scheint —“

Mechanisch gehorchte er. Eine Schwäche durchrieselte seinen Körper.

Er hatte eine Leiche erwartet und eine auf ewig stumme, langgestreckte Form ohne Seele auf dem Lager, wo schon sein Vater aufgebahrt.

Die Sonne stand im Zimmer, er ging mühsam, wie ein alter Mann, zurück zu seinem Weibe.

Ihr Gesicht erinnerte ihn an durchsichtiges Wachs — die Augen — halb gebrochen — schrecklich — und der furchtbare Ernst auf der Stirn.

So verzweifelt starrete er auf sie nieder.

Was er am Passeruser gedacht, dessen entfaun er sich nun.

„Ich komm'. Aber nit allein.“

Langsam sank er auf das Bett, halb knieend. —

„Paule!“

Er fuhr zusammen.

„Genzi — Genzi!“

„Is recht, daß Du kommen bist. Die Andern sein hard auf Di, und Du hast doch foo Schuld nit, weil ich Dir's nit hab' wissen lass'n. Ich hab' halt g'moant, es wird gut so. Aber gut darf's nit werden, denn ich hab' a schwere Schuld auf dem G'wissen.“

Er biß sich auf die Lippen. Nach einer Weile sagte er: „Sei stad. Red' nit. Es thut Dich quälen.“

„Na — na. Die Schuld is, daß ich Dich 'rudgehalten hab' — dazumalen — wie Du hast gehen wollen und Alles jag'n —“ Er drückte die Fäuste gegen die Schläfen.

„Vorbei is vorbei. Ich hab' Dir nie einen Vorwurf gemacht. Du hast keine Schuld, Genz. Vor Gott jag' ich's: Die Lieb' war schuld.“

„Schau, Paule —“, ihre Stimme verlor sich in Klüffern — „desweg' muß ich sterben, und desweg' sollst Du hingehen und dem Recht sein'n Lauf lassen. Alsdann

zu einem ernsthaften Duell entschließen wegen der Verstöße und Begriffe von Ehre, welche in den Kreisen herrschen, denen sie angehören. Sie mögen selbst das Verwerfliche und Gefährliche des Duells einsehen, sie wissen aber nicht, wie sie es vermeiden sollen. Das sei ein schwerer Zustand, „unter dem die gewissenhaftesten Personen gerade am meisten leiden, ein schwer zu ertragender Zustand“. Besonders tadelte Bennigsen die gelinden Strafen für Duelle: „Die Form der Strafe und ihre Höhe sind sehr wenig geeignet, die Duelle zu verhindern.“ Sodann verurteilte er die unzureichenden Strafen für Beleidigungen und Verleumdungen. In dieser Beziehung sei das Strafgesetzbuch „im höchsten Grade ungenügend und noch viel ungenügender die Handhabung durch die Gerichte“. Aber auch von strengeren Strafen erwartet Bennigsen keine wirksame Abhilfe, so lange nicht in der Auffassung der Klassen, in denen Duelle vorkommen, sich eine wesentliche Aenderung vollzieht. Ein Mittel zur Einschränkung der Duelle erblickt Bennigsen darin: Wenn die Startellträger verpflichtet sind, beide Gegner zu nöthigen, vor ein Ehrengericht die Angelegenheit zu bringen, dann „bin ich überzeugt, wird es gar nicht lange dauern, daß fast alle Duelle aus der Welt verschwinden.“ Sie werden vielleicht nicht gleich auf diese Weise verschwinden können in solchen Fällen, wo es sich um thätliche oder besonders schwere Beleidigungen, namentlich der weiblichen Familienmitglieder handelt. Das wird länger dauern.“ Jedenfalls hoffe er, „daß diese Generation in Deutschland die letzte sein möge, die das Duell noch gesehen hat.“

Es berührt gerade jetzt sehr, daß der Staatsanwaltschaftsrath in Berlin — auf einem Kommissions — von den alten Verteidigungsgründen für das Duell die folgenden, wie schon berichtet, betont hat: 1. Festhalten an der alten deutschen Sitte, „der Lust am Waffenspiele“ (wobei der Säbel häufiger als die Pistole Anwendung finden soll). Durch diesen Grund wird sich kein Duellgegner heimmüthigen und zu einer Entgegnung anregen lassen. 2. „Es gäbe Ehrenhändel, die gar keine andere Lösung zulassen, als den Gang mit den Waffen.“ Zu diesem Grunde giebt das Duell v. Bennigsen contra Falkenhagen eine Illustration, die eigentlich ebenfalls jede Entgegnung überflüssig macht.

Kann es noch dem, was man aus den Zeitungen erfahren hat, wohl Jemandem geben, der v. Bennigsen eigene Ehre als durch das Verhalten seines Gegners oder durch das seiner Frau erschüttert erachten könnte? Oder verlangte die Ehre der Familie (vor dem gesunden Menschenverstande und vor der christlichen Moral), daß v. Bennigsen die Jüchtigung des Ehestörers selbst übernehme, und zwar auch auf die Gefahr hin, seine Kinder, welche von der Mutter verlassen wurden, auch noch des Vaters zu berauben? Sehen wir aber auch den Fall, es handle sich um den Schutz einer unschuldigen Frau! So menschlich natürlich dann der Drang erscheint, die Verteidigung der Frau und die Verstrafung des Ehrenräubers selbst zu übernehmen, und je weniger wir von dem an seiner Ehre Gefährten — denn in dem Angriff auf die Ehre einer unschuldigen Frau muß der Mann eine Kränkung der eigenen Ehre empfinden — erwarten dürfen, daß ihn der Gedanke an die Ungewißheit des Ausgangs des Kampfes von der Selbsthilfe abhalten könnte, das bleibt bei ruhiger Ueberlegung unzweifelhaft, daß dem Waffenerfolge keine überzeugende Kraft beizumessen, und daß bei einem Mißerfolge oft die Möglichkeit, einen wirksameren Weg zur Ehrenrettung der Frau einzuschlagen, verloren geht.

Nur ein durch das Herkommen hypnotisierter Geist kann an Stelle des Urtheils dem Vorurtheile sich fügen und die Vernunft dem Stigme eines Rachegefühls unterordnen. — Man sagt: „gewisse Angriffe auf die Ehre würden durch die Gesetze nicht genügend geahndet“. Das ist wahr. Aber dann sollte man dafür, daß die Ansichten über eine gewisse Art von Ehrenkränkungen nicht so lax bleiben, wie sie es jetzt sind. Dann werden auch die geeigneten

Strafbestimmungen bald nachfolgen. — Sind es aber die Duellgegner, in deren Reihen so laxen Ansichten gemeinlich zu finden sind? Sind sie es, die mit Säbeln und Keschendern diesen Ansichten ihre Dauer ermöglichen, weil sie dem zustimmen, daß mit ein paar Schüssen oder Stichen gewisse Angelegenheiten abzuhandeln seien?

Bezeichnend für den Standpunkt des Herrn Cury ist es, daß er die Duellgegner nicht allein durch Gründe bekämpft, sondern sie durch die Benennung „Philister“ dem Spott auszuweichen versucht.

Ein dritter Grund des Herrn Cury ist der: „die Menjur sei ein Erziehungsmittel“. Demgegenüber kann wohl konstatiert werden, daß es denn doch allgemach keine giebt, die dieses Erziehungsmittel nicht mehr bedürfen, da das Interesse dieser Kreise weniger in der Erziehung, als vielmehr in der Fernhaltung oder Entfernung ungeeigneter Elemente liegt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 29. Januar.

Der Schwerinstag wird heute durch eine reiche Speisekarte festlich begangen. Am Bundesrathstische waren nur einige außerpreussische Vertreter und der preussische Ministerialdirektor Caspar erschienen. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Antrag des Abg. Bassermann (nat.-lib.) auf Vorlegung eines Gesetzesentwurfs, betreffend Einführung besonderer Gerichte für Rechtsstreitigkeiten aus dem kaufmännischen Dienstvertrage. Zur Begründung führte der Antragsteller aus, daß über die Nothwendigkeit der Einführung solcher Gerichte nahezu Einstimmigkeit im Hause herrsche. Nur darüber beständen verschiedene Meinungen, ob diese Gerichte den Gewerbe- oder den Amtsgerichten anzugliedern seien. Redner sprach sich für Angliederung an die Amtsgerichte aus und schlug die Verweisung seines Antrages an eine Kommission von 14 Mitgliedern vor. — Ministerialdirektor Caspar hielt kommissarische Berathung für unnöthig, da binnen Kurzem die Einbringung eines auf diesen Gegenstand bezüglichen Gesetzesentwurfs vom Reichsamt des Innern zu erwarten sei. — Abg. Hise (Centr.) empfahl trotz dem Kommissionsbeschlusse, die Kommission Lameja auf den versprochenen Gesetzesentwurf zu warten. Redner drückte auch seine Freude darüber aus, daß die verbündeten Regierungen ihre Theilnahmslosigkeit gegenüber Anträgen aus dem Hause aufgegeben zu haben scheinen. — Der socialdemokratische Abg. Rosenow bemängelte es als kaufmännischen Dünkel, daß die Kaufleute die in Frage stehenden Schiedsgerichte den Amtsgerichten und nicht den Gewerbegerichten angeschlossen zu sehen wünschten und stellte Anträge seiner Partei für die Kommission in Aussicht, unter anderem das aktive und passive Wahlrecht vom 21. Jahre ab für Männer und Frauen in gleicher Weise einzuführen. — Auch der konservative Redner Abg. Hennig trat dem Antrage wohlwollend gegenüber, besonders auch der Angliederung an die Amtsgerichte, und empfahl kommissarische Berathung. — Abg. Well (freif. Volksp.) war für Angliederung an die Gewerbegerichte. Der Antrag wurde einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Dann ging das Haus über zur ersten Berathung der beiden gleichartigen, vom Abg. Richter (freif. Volksp.) und Abg. Gröber (Centr.) eingebrachten Gesetzesentwürfe auf Abänderung des Wahlrechts, im Wesentlichen dahin gehend, daß den Wählern amtlich gestempelte, undurchsichtige Umschläge geliefert werden, und daß jeder Wähler Gelegenheit erhält, unbedacht in einem abgesonderten Räume seinen Stimmzettel in den Umschlag zu legen. — Abg. Dr. Barth (freif. Volksp.) hat den Gesetzesentwurf gleich heute in zweiter Lesung zu erledigen. Das jetzige Verfahren, wobei viele Wähler in ihrer Ueberzeugung dergewaltigt würden, sei eine Art politischen Meineids, ein moralischer Stempel. In Baden und Württemberg habe man mit dem Verfahren, das der Entwurf vorschlägt, die besten Erfolge erzielt. Hessen sei daran, es einzuführen. Nur der Landrath stehe mit verschärften Armen da und mache sich zum Mitschuldigen des jetzt betriebenen Unfuges. Der Bundesrath müsse diligentiam prästiren. (Beifall.) — Abg. Kirsch (Centr.), der den Antrag seiner Partei begründete, schloß sich den Ausführungen des Redners im Wesentlichen an. — Abg. von Tiedemann (Reichsp.) wollte über die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit der geheimen Wahl nicht streiten, die Wahl aber jedenfalls nicht noch geheimer gestalten, und hielt eine kommissa-

rische Berathung schon wegen der sprachlichen Ungeheuerlichkeiten des vorliegenden Antrages für erforderlich. — Abg. Dr. von Komierowski (Pole) schloß sich den vorliegenden Anträgen an. — Abg. Bassermann (nat.-lib.) empfahl sie aus seinen bisherigen Erfahrungen. — Abg. Kuer (Soz.) wies darauf hin, daß auch von Konservativen, ja selbst von Mitgliedern der Rechten hier im Hause, die Nothwendigkeit größerer Sicherung des Wahlgeheimnisses anerkannt worden sei. — Abg. von Vejevo (kons.) wollte an dem bisherigen Zustande festgehalten wissen. — Abg. v. d. Rodburg (freif. Volksp.) meint, es müsse an Preußen liegen, wenn der Bundesrath dem Antrage nicht günstig gegenüberstehe, da die kleinen und mittleren Staaten nicht dagegen seien. — Nach einem Schlußwort des Abg. Dr. Bach-nide (freif. Volksp.) trat das Haus sofort in die zweite Lesung ein und nahm die Anträge ohne weitere Erörterung an. — Es folgt die zweite Lesung des von dem Abg. Lieber eingebrachten Gesetzesentwurfes, betreffend die Freiheit der Religionsübung. (Toleranzantrag.) § 1. von der Kommission unverändert angenommen, lautet: „Jedem Reichsangehörigen steht innerhalb des Reichsgebietes volle Freiheit des religiösen Bekenntnisses, der Vereinigung zu Religionsgemeinschaften, sowie der gemeinsamen häuslichen und öffentlichen Religionsübung zu. Den bürgerlichen und Staatsbürgerlichen Pflichten darf durch die Ausübung der Religionsfreiheit kein Abbruch geschehen.“ Dazu ist von dem Abg. Hieber (nat.-lib.) und Sattler der Eventualantrag gestellt, folgenden zweiten Absatz einzufügen: „Der Erlaß von Gesetzen zur Ausführung des vorstehenden Grundgesetzes ist bis zum Erlaß eines Reichsgesetzes über Vereins- und Versammlungsrecht Sache der Einzelstaaten.“ — Abg. Schrader (freif. Volksp.) erklärt: Die Kompetenzfrage ist für den ersten Theil des Antrages kaum zweifelhaft. Das Gesetz, das seine Partei unterstützt, werde hoffentlich zur Förderung des konfessionellen Friedens beitragen. — Abg. Dr. Hieber (nat.-lib.) befürwortet seinen Antrag. Die Nationalliberalen legen auf die formale Seite der Kompetenzfrage keinen entscheidenden Werth, aber die bloße Aufstellung von Grundfragen, die an sich zu billigen sind, genügt nicht, wenn dadurch neue Konflikte herbeigeführt werden können. — Der § 1 des Antrages Lieber ist zwar dem entsprechenden Artikel der preussischen Verfassung nachgebildet, aber wir können nicht wollen, daß ein Reichsrecht aufgestellt wird, welches einzelne nicht unwichtige Bestimmungen von Landesrechten durchbricht, und darum haben wir unseren Zusatzantrag gestellt. Wir wollen dadurch Konflikte zwischen dem Reich und den Einzelstaaten verhüten. Wir geben gern zu, daß § 1, besonders mit unserem Zusatzantrag, geeignet ist, einige vorläufige Ueberbleibsel der Gesetzgebung auf religiösem Gebiet in einer Reihe von Einzelstaaten zu beseitigen. — Abg. Bernstorff (Reichsp.): Im Allgemeinen haben wir auf dieser Seite des Hauses den dringenden Wunsch, die Kompetenz des Reichstages in dieser Beziehung nicht zu erweitern, sondern den föderativen Charakter derselben zu wahren. Wenn die Vorlage noch mit einem zweiten Theile belastet wäre, würden wir dagegen stimmen müssen. Ein großer Theil meiner Freunde hat auch gegen § 1 Bedenken. Aber hier handelt es sich um das wichtigste Recht des Menschen, seine Religion auszuüben. Die Verwunderung, daß gerade das Centrum diesen Antrag einbringt, darf uns nicht abhalten, ihn auf die innerliche Berechtigung zu prüfen. Selbstverständlich soll die freie Religionsübung an diejenigen Beschränkungen gebunden sein, die im allgemeinen Staatsinteresse liegen. Um sich zu verständigen, ist das einzige Mittel, daß die Parteien auf einen Theil ihrer Wünsche verzichten, um das Erreichbare zu erreichen; nur so werden einzelne Verbesserungen möglich sein. — Staatssekretär Graf Posadowski: Der Reichskanzler hat bereits in diesem hohen Hause hingewiesen, daß die Ausübung des jus circa sacra ein Sonderrecht der Einzelstaaten sei, und hierdurch die Einwirkung der Reichsgesetzgebung zu Gunsten der staatsrechtlichen Stellung der katholischen Kirche daselbst ausgeschlossen bleiben muß. Es ist indessen nicht zu bestreiten, daß in den Bundesstaaten, wo jedem Bundesangehörigen das gesetzliche Recht zusteht, in jedem Einzelstaate seinen gesetzlichen Wohnsitz zu nehmen, und wo ferner eine große Anzahl von Reichsbeamten den amtlichen Aufenthalt häufig zu wechseln haben, aus politischen und konfessionellen Gründen es in hohem Grade erwünscht ist, eine möglichstste Uebereinstimmung des einzelstaatlichen Kirchenrechts herbeizuführen. Aus diesem Grunde hat der Reichskanzler zunächst sich an die Reichsbürgerschaft-Schwerinsche Regierung gewendet und ist von der letzteren ein sehr bereitwilliges Entgegenkommen gezeigt worden. Nach einer Mittheilung dieser Regierung ist dieselbe ent-

wirft Du wieder zufrieden leben in der Welt — und schau — auch wegen dem Buam —
 „Wegen — was für ein Buam?“ fragte er erstickt.
 Er meinte, sie redete irr. Athemlos lauschte er —
 Und draußen rauschte die Pflaster — wie aufgewühlt von dem bannenden Licht der Sonne —
 „Ja komm“ — hatte er gesagt, Gott versucht.
 O, der strenge, furchtbare Gott — er nahm das elende Menschelein beim Wort —
 „Wegen unsem Buam“, sagte sie und hob mit der bleichen zitterigen Hand ganz, ganz wenig die Decke.
 Da lag ein winzig braunes Kinderköpfchen.
 „Hab' Dich wollen überraschen“, sagte die Geng. Dann fielen ihr die Augen zu.
 Der Baule schluchzte laut auf.
 Seine Mutter erhob sich und drückte sich scheu in einen Winkel, da sie ihn weinen sah.
 Es war ihr ein unheimlicher und fremder Anblick —

Die weise Frau hatte das Kind zur Taufe getragen, nur von Paule gefolgt. Am dritten Tage mußte das geschehen; eher lief die Pflaster den Berg hinauf, als daß man dieser Sitte zuwider handelte.
 An der Kirchenthür empfing der Curat die ernstblickenden Menschen, und während er Paul Joseph Leonhardt in den Schooß der Kirche aufnahm, hielt der Paule Irambhaft die Hände gefaltet und betete mit fieberhafter Inbrunn um das Leben der Geng.
 Still sein und das ruhige Murmeln des ruhigen Beichters anhören — er vermochte es kaum.
 Die nagende Angst rüttelte an seinem Körper.
 Er hatte verneint, die Last seines Lebens nicht tragen zu können. Nun lernte er, daß es immer noch ein Furchtbarer giebt, so furchtbar ein Unglück scheint.
 Von Gewissensnoth war er gerettet. Um welchen Preis!
 Wie vernichtet früete er dann in der Kirche nieder.
 Der Curat räusperte sich. Der Chorknabe schwenkte

das Rauchlof, und der junge Vater sah durch eine Wolke die strenge, mütterliche Miene der weisen Frau.
 So leer war die Kirche; man mußte wohl gehen — heim —
 Kopfschüttelnd blickte der Curat der kleinen Gruppe, die sich entfernte, nach.
 Er sah den Klausenhofbauern beim Durchschreiten der Gräberreihen taumeln.
 „So hab'n's die jungen Väter“, dachte er. „Friedrich schon an Wein und zu viel — halt ja — ein Buam —“
 Gleich einem Verurtheilten zog der Paule an den dünnen Dörflern vorbei. In all' den Gesichtern las er's: Daß sein Weib sterben werde und daß er die Schuld trage an ihrem Tode, weil er sie schmachlich verlassen.
 Und wenn sie starb — er durfte ihr nicht folgen.
 Wegen ihres Pudens!
 Als die weise Frau ihm die Thür öffnete, um ihn vorausgehen zu lassen, wandte er den Kopf ab.
 „Sag's der Geng an Gruß. In einer Stund' bin ich da.“
 „Sie hat gar noch wenige Stunden“, gab die Frau kurz und heifer vor Empörung zur Antwort.
 Es überließ ihn heil.
 „Es — muß sein. Sag's ihr — es muß sein. Dann stirbt sie nit. Ich weiß es. Behüt Gott — so lang.“
 Im Feiertagsgewande, das vom Duft des Wehrauches noch ganz getränkt war, betrat er das Wirthshaus.
 Er hatte vor einer Stunde den Kopf des Gemeindevorstehers hinter den Scheiben entdeckt.
 Bei seinem unerhofften Erscheinen ward eine peinliche Stille.
 Natürlich hatten sie von ihm geredet . . .
 Was hatte er noch zu verlieren?
 „Mohnegger, auf a Börtl!“ sprach er gelassen.
 Der Gemeindevorsteher blies sich sofort auf.
 „Kommt's an ander Mal, von zwei bis vier Uhr, auf meiner Kanzlei!“

„Es thut mir leid. Es hat an große Eil“. Wann a Mensch stirbt, der wartet nit auf die Kanzleifunden. Und es ist um die Geng —
 Die Andern starrten sein unbewogtes Gesicht an.
 Was hatte dies letzte Jahr aus dem Manne gemacht! Der Gemeindevorsteher Mohnegger wagte es dennoch, dem Klausenhofbauer die geforderte Unterredung zu verweigern.
 Die Ellbogen auf den Tisch gestützt, beobachtete er sein vielfagendes Schweben.
 Die Bauern athmeten kaum.
 Durch das Benehmen ihres „Hauptes“ wurde dem seit Jahren Unbeliebten die Mißachtung des ganzen Dorfes offiziell kundgegeben.
 Die ruhige Unerschämtheit in der Haltung Mohneggers reizte ihn tödtlich. Doch beschränkte er sich nur auf eine einzige fragende Silbe, haarstarr hervorgerissen: „No —?“
 „Ihr meint, Ihr braucht grad' nur zu befehlen!“ sagte der Mohnegger, sein Glas füllend. „Ja aber mein! Wann Ihr das halbe Jahr in der Fremde ohne St. Martin und die Gemeind' auskommen seid, werdet Ihr's auch noch a paar Stund' können. Ich spring' nit für jeden schlechten Bürger und Eh'mann und Sohn, der den Teufel um uns kimmert . . . mirk's Euch!“
 „Ja, ja“, murmelte es in der Runde. „Recht hat der Mohnegger!“
 Der Paule stülpte den Hut auf den Kopf und musterte jeden Einzelnen der Gesellschaft mit gespannter Aufmerksamkeit.
 Also diesen hier — den Vertretern der öffentlichen Meinung — und jenem, dem Vertreter des Rechtes im Dorfe, sollte er sein Geheimniß preisgeben. Bei ihnen Gerechtigkeit suchen, seine jahrelange Gewissensqual, die einen Märtorer aus ihm gemacht, diesen Seelen vorwerfen, damit sie ihn befreien und reinigen und ihm den Frieden zurückgeben — mit der Sühne den Frieden!
 (Fortsetzung folgt.)

schlossen, durch ein Gesetz — jedoch vorbehaltlich der näheren Formulierung — den Angehörigen der römisch-katholischen Kirche die öffentliche Religionsausübung zu gewähren und diese im Wesentlichen in gleicher Weise rechtlich zu ordnen, wie dieses in Preußen und Bayern zur Zeit geschehen ist. Der Reichstanzler ist entschlossen, den begonnenen Versuch, die in Deutschland zu Ungunsten der katholischen Reichsangehörigen auf dem Gebiete des Staatskirchenrechtes noch bestehenden Ungleichheiten zu beseitigen, im Wege bundesfreundlicher Verhandlungen fortzusetzen. Er bitte das hohe Haus, den Erfolg dieser Thätigkeit abzuwarten. — **Medlenburgisch-Schwerinscher Bevollmächtigter Langfeld** schildert die medlenburgischen Verhältnisse. Bezüglich der Katholiken in Medlenburg siehe eine Verordnung bevor, wonach der katholischen Konfession die öffentliche Religionsübung mit allen Vorzügen einer solchen zugesichert wird. — **Braunschweigischer Gesandter v. Cramm-Burgdorf** weist auf den Gesandtenwurf über die Parität der evangelischen und katholischen Bevölkerung hin, der dem braunschweigischen Landtag vorliegt und von diesem sicherlich angenommen wird. — **Abg. Büsing** (nat.-lib.) begrüßt freudig die Erklärung des medlenburgischen Bundesratsbevollmächtigten Langfeld. — **Abg. Bache** (Centr.) hofft, daß Sachsen bald dem Beispiel Medlenburgs und Braunschweigs folgen werde. — **Abg. Kunert** (Soc.) weist darauf hin, daß die Erklärung des Vertreters von Medlenburg für die Katholiken, nicht aber für die Dissidenten gelte. — Nach weiteren Bemerkungen v. Cramm-Burgdorfs und des Abg. Bache verlegt sich das Haus auf morgen 1 Uhr: Branntweinsteuerreform, Fortsetzung der zweiten Staatsberatung des Reichstags des Innern. — **Schluß 6 Uhr.**

Berlin, 29. Januar. In der Budget-Kommission des Reichstags kam bei der Beratung des Marine-Etats der heute im „Vorwärts“ veröffentlichte Erlaß, betreffend die Vergrößerung der Auslandsflotte und die Vermehrung der Indienststellung, zur Sprache. Leipzig erklärte, der Erlaß sei authentisch. Wenn er auch bedauerlich, daß er gestohlen worden sei, so erkenne er doch nicht an, daß der Erlaß irgend etwas Gefährliches enthalte. Der Erlaß decke sich mit dem, was er, der Staatssekretär, seinerzeit in der Flottenkommission gesagt habe. Eine erhebliche Verfrachtung der Auslandsflotte sei unbedingt notwendig. Müller-Fulda (Centr.) widersprach dem. Es wurde dann der Etat für Kiautschou genehmigt und für die Bildung einer Sinesentruppe die Hälfte der geforderten Summe bewilligt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 29. Januar

Beratung des Etats der Güterverwaltung. — Die Einnahmen wurden debattelos bewilligt. — Die Weiterberatung des Landwirtschaftsetats wird beim Titel „Ministergehalt“ fortgesetzt. — **Abg. Vlieg** (Centr.) tritt für den schleunigen Erlaß des Gesetzes über das Wasserrecht ein. — **Abg. Goldschmidt** (freis. Ver.) weist darauf hin, daß vor zwei Jahren überall Klagen über Dürre auf dem Lande zu hören gewesen wären, jetzt seien sie verstummt. Das beweise, daß ein Rückstrom der Arbeiter vom Westen nach dem Osten erfolgte. Redner fragt den Minister, wie es komme, daß trotz den Klagen der Landwirtschaft seit 1892, also seit den Handelsverträgen, das Einkommen auf dem platten Lande sich um 37 pCt. vermehrte. Der Minister habe selbst die Landwirtschaft auf die Viehzucht verwiesen; dem werde aber nicht entsprochen. — **Minister v. Poddobielski** bemerkt, daß die Preise für Rindvieh zur Zeit nicht die Produktionskosten decken. Anders sei es bei Schweinen, wo das Masten noch lohne. Redner spricht sich scharf gegen jede Dämpfung der Grenzen zum Einlaß von Vieh aus, da hierdurch für unseren Viehbestand eine ernste Seuchengefahr heraufbeschworen würde. — **Abg. Heimburg** (kons.) wendet sich gegen die Grundzüge, nach denen von dem Landwirtschaftsministerum bei nicht schiffbaren Flüssen wohl für Flußregulierungen, aber nicht für Uferunterhaltungen an die Gemeinden, die im Regierungsbezirk Wiesbaden zur Uferunterhaltung verpflichtet sind, Beihilfen gegeben werden. Redner wünscht, die staatliche Fürsorge auf größere Uferunterhaltungen auszuweihen und diese Fürsorge auch bei den schiffbaren Flüssen für jeden Flußlauf in einheitliche Hände zu legen und geeignete Uferwörter anzufertigen. — **Abg. Ehlers** (freis. Ver.) wünscht dem Minister, daß er sich die Popularität erhalte, die er zur Zeit besitze, und die

bis in die Reihen der Linken sich erstrecke. Redner weist darauf hin, daß Dänemark jetzt den englischen Markt mit Butter versorgt; es exportiere jährlich 120 Millionen Pfund; importiere allerdings für den eigenen Bedarf 40 Millionen aus Finnland. — **Minister v. Poddobielski:** Die Buttereinfuhr in Deutschland stieg von 18 Millionen im Jahre 1889 auf 26 Millionen im Jahre 1901. In keinem Lande der Welt werde so viel Margarine verzehrt, wie in Dänemark; sonst könnte Dänemark nicht so viel Butter exportieren. Der Export deutscher Butter sei sehr zurückgegangen, weil man sie in England als nicht gut bezeichneter. Wenn erst unser heimischer Markt mit eigener Butter versorgt ist, können wir an die Ausfuhr denken. Ist die Verbindung mit einem Lande abgebrochen, muß man neue Absatzgebiete suchen. — **Abg. v. Schnerz** (nat.-lib.) konstatiert mit Befriedigung, daß wohl im ganzen Hause über die Notwendigkeit der Lebensmittelzölle keine Meinungsverschiedenheit herrsche. Ueber die Höhe werde hoffentlich auch eine Einigung zu Stande kommen. Da durch die in Aussicht gestellte Mineralerzbergung des Leders die Schälwaldbesitzer doch gezwungen sein werden, ihre Industrie aufzugeben, würde eine Erhöhung der Zölle für die künstlichen Gerbstoffe nur nur veranlassen, den ausichtslosen Kampf zwecks weiterer zu führen, statt bei Zeiten für einen anderen Erwerbszweig zu sorgen. — **Abg. Engelmann** (nat.-lib.) betont, daß eine weitere Anlage von Domänen-Weinbergen nicht mehr gewünscht werde, da sie dann an Stelle der Musteranstalten zu Konkurrenz-Weinbergen würden. Außerdem sollten die Domänenweine auf den Weinauktionen ebenfalls öffentlich mit versteigert werden; sie würden dann gleichsam ein Ausschlagschilde bilden, welches die Käufer anlocken werde und auch den kleineren Weinbergbesitzern einen besseren Absatz garantieren würde. — **Abg. Lotichius** (nat.-lib.) erkennt an, daß für die Förderung des Obstbaues mehr Mittel im Etat eingestellt werden. Von besonderer Wichtigkeit für die Obstkultur sei das pomologische Institut zu Geisenheim. Redner bittet den Minister, den Wohnungsgeldzuschuß der Lehrer an dem Institut zu erhöhen, damit der so häufige Wechsel des Lehrpersonals vermieden wird, wie dies jetzt unausweichlich sei. Redner bittet, bei der Revision der Schutzkonvention mit Holland zum Schutze der Viehzucht für eine Verlängerung der Schonzeit der Salme zu sorgen. — **Abg. Lübers** (freis.) wünscht eine möglichst hohe Besteuerung des Saccharins. Redner spricht sich für die Abschaffung der Transilager aus, welche es dem amerikanischen Getreide ermöglichen, zollfrei bis ins Herz Deutschlands zu kommen. — **Minister v. Poddobielski** sagt dem Abg. Engelmann (nat.-lib.) entgegenkommen hinsichtlich dessen Wünsche zu, auch die Erzeugnisse der Domänenweingüter auf öffentlichen Auktionen zu versteigern. — Nächste Sitzung morgen 11 Uhr: Kleinere Vorlagen. Rest der heutigen Tagesordnung. — **Schluß 4 1/2 Uhr.**

Deutsches Reich.

Zeichen der Zeit.

Die Eroberung des sächsischen Wahlkreises Döbeln durch die Socialdemokraten hat eine Wichtigkeit, von der kein agrarisch-konservatives Dreehen und Deuteln etwas hinwegnehmen kann. Dies Wahlergebnis ist abermals eine Antwort auf die Selbste der Bündler nach höheren landwirtschaftlichen Jollen. Binnen kurzer Zeit ist jetzt in vier Wahlkreisen, in Greifswald-Grinmen, in Wittenberg-Schweinitz, in Schaumburg-Lippe und nunmehr in Döbeln, die Probe auf die Zugkraft der agrarischen Volksbegleitung gemacht worden. Wittenberg-Schweinitz und Schaumburg-Lippe konnten von den Liberalen behauptet, Greifswald-Grinmen und Döbeln konnten erobert werden. Wer sich durch die grelle Deutlichkeit dieser Ereignisse nicht belehren lassen will, dem bleibt es unbenommen, aus weiteren gleichwertigen Erfahrungen, die ganz sicher kommen werden, weiter zu lernen. Der Agrarkonservatismus ist einstweilen am Ende seines Lateins, er würde sich sonst nicht zu der Unklugheit hinreißen lassen, versteckt, aber wahrnehmbar genug, zu einer Politik der Ausnahmegesetzgebung gegen die Socialdemokratie aufzufordern. Anders kann das Bündlerblatt nicht verstanden werden, wenn es von der Regierung ernste Ermägungen darüber verlangt, „ob sie einer solchen Entwicklung weiter mit verchränkten Armen zuschauen

darf.“ Oder sollte die „Deutsche Tageszeitung“ gar meinen, daß die allgemeine Unzufriedenheit im Lande nur durch schleunige Erfüllung der agrarischen Mehrforderungen gebannt werden kann? Zutrotzen wäre die Logik dem rathlosen Organe des Bundes, und am Humor würde es ihr auch nicht fehlen. Denn nachdem die extremen Bündler schon vor Jahr und Tag mit dem Uebergang zur Socialdemokratie gedroht haben, falls die Regierung ihnen nicht zu Willen wäre, ist die Konsequenz doch eigentlich ganz einfach. Das Anschwellen der Socialdemokratie könnte hiernach nur verhindert werden, wenn Bündler und Bündlergenossen davor bewahrt würden, Socialdemokraten zu werden, und das Mittel hierzu bestände die Regierung, indem sie die Getreidezölle nach den Wünschen der Wangenheim und Sahn einrichtete. Es geht etwas lustig zu in der Welt, die durch die Herrschaftsgelüste der Bündler auf den Kopf gestellt scheint. Wie reizend beispielsweise ist es doch, daß in der Zolltarifkommission die Freisinnigen einen Vorstoß des Grafen Pofadomsky zum Antrag erheben und so der Regierung gegen ihre schutzollnerischen Freunde zu Hilfe kommen! Es ist unso reizender, als es völlig selbstlos ist. Denn wenn die Mehrheitsanträge, betreffend die Einführung von Ursprungszeugnissen, angenommen würden, so wäre das Schicksal des Zolltarifentwurfs ohne Weiteres besiegelt, da die Regierung solche Belastung der Vorlage nicht dulden kann. Aber man kann das bedrängte Gesetz schon hier und da herauskauen, die Gelegenheiten, wo es in die Klemme geräth, werden noch zahlreich genug kommen.

Vom Zolltarif.

Wer soll der Rache die Schellen anhängen? Die „Deutsche Tageszeitung“ hat energische Mittel zur Bekämpfung der drohenden Obstruktion gewünscht, und die „Königliche Volkszeitung“, die vielleicht nichts dagegen hätte, fragt neugierig zurück, wie sich das Bündlerblatt die Bewingung der Obstruktion denkt. Aber man bekommt keine Antwort. Nur im Allgemeinen wird von Mitteln geredet, deren Anwendung freilich eine gewisse Entscheidung erfordert, deren vorzeitige Bekanntmachung jedoch kurzfristig und thöricht wäre. Indessen man möge sich beruhigen: Es giebt kein einziges Mittel, die Durchberatung eines Tarifs von 946 Nummern in zwei Lesungen zu bewerkstelligen, wenn die Minderheit ihr geschäftsordnungsmäßig verbürgtes Recht wahrnimmt, über jede Nummer eine Debatte herbeizuführen, Abänderungsanträge zu stellen und den Eifer der Mehrheit durch häufige Auszählungen anzustacheln. Sollte aber eine Aenderung der Geschäftsordnung beantragt werden, so würde die Beratung durch eine beliebige lange Reihe weiterer Abänderungsanträge nebst den entsprechenden namentlichen Abstimmungen so lange dauern, daß der übrigens nur geträumten Mehrheit bald genug die Geduld ausgehen müßte. Man wird die Geschäftsordnung nicht ändern, und man wird den Zolltarif nicht zu Stande bringen; nach beiden Richtungen ist ausreichend vorgefugt.

Berlin, 31. Januar. Eine Berliner Zuschrift der offiziellen „Süddeutschen Reichskorrespondenz“ erklärt, daß nicht nur die Mehrheit der verblühten Regierungen, sondern auch die preussischen Stimmen im Bundesrat gegen einen etwaigen Reichstagsbeschluß auf Erhöhung der vorgefugten Minimalzölle für Getreide oder eine weitere Bindung der Sätze für landwirtschaftliche Erzeugnisse mit „Nein“ stimmen würden.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ theilen mit, daß Geheimrath Rupp in Essen persönlich oder seine Firma an ihrem Zeitungs-Unternehmen mit Aktienbesitz nicht mehr theilhaftig ist.

Der Staatsanwaltschaftsrath Euh, der jüngst auf dem Commerc der alten Corpsstudenten eine begeisterte Rede für den „ritterlichen Zweikampf“ gehalten hat, ist von Berlin an die Staatsanwaltschaft in Hagen versetzt worden. Die „National-Zeitung“ bemerkt dazu: „Dies würde eine Befundung der Un-

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

H. Frankfurter Schauspielhaus, 29. Januar. Auch die Rollens-Vorstellung mit Meister Coquelin als „Lariffe“ und „Mascarille“ verlief bei ausverkauftem Hause in glänzender Weise. Coquelin hat seine eigene Auffassung über den „Lariffe“, den er consequent als den „Scheinheiligen“, selbst nach der Entlarvung noch durchführt. Das ist nicht der glatte Heuchler, den wir von deutschen Aufführungen her kennen, das ist ein Gewaltmensch, der neben Abscheu auch Furcht einflößt. Köstlich gab Coquelin den „Mascarille“. Madame Durand, die bekannte Journalistin, hat enttäuscht, dagegen waren die übrigen Künstler wieder sehr gut.

Ein Dichter in Nöthen. Das „Echo de Paris“ veröffentlicht ein trostloses Rundschreiben, das Lamartine im Jahre 1863 an seine bekannten und unbekanntenen Freunde richtete. Der arme Dichter hatte keinen Sou mehr, seine ungeheure Schuldenlast quälte ihn. . . Der Brief wurde gedruckt, trug aber die autographische Unterschrift des Dichters; seine bezeichnendsten Stellen lauten: „Mein Herr, Sie boten mir vor Kurzem Ihre Dienste um jeden Preis in solchen Ausdrücken an, daß dieses Anerbieten sich meinem Herzen eingepreßt hat; ich nehme sehr viel früher, als ich daran dachte, meine Zustimmung dazu. Von etwa fünf Millionen Defizit habe ich in achtjähriger Arbeit vier beken können. Ich habe noch etwa 600,000 Francs einzunehmen und vor Ablauf von dreizehn Jahren (1. Januar 1864) zu bezahlen. . . In zwei Jahren wird man sagen: „Lamartine hat zu glauben gewagt, daß in Frankreich die Freundschaft genügt, um fünf Millionen zu bezahlen und einen Menschen zu retten, und Frankreich hat ihn nicht getaucht!“ M. de Lamartine. 43 rue de la Ville-l'Evêque.“ Um all dieses Geld, das er forderte, zurückzuerhalten, druckte Lamartine seine vollständigen Werke in vierzig Bänden und sagte seinen Gläubigern: „Ich werde Ihnen in Geld oder Büchern bezahlen, je nach Ihrem Belieben. . .“ Er verbrachte das Ende seines Lebens im traurigsten Elend.

*** König Karnevals Einzug in Nizza.** Aus Nizza wird berichtet: König Karnedol XXX. traf am Sonntag mit seiner königlichen Gemahlin hier ein und verblüdete seinen treuen Unterthanen, die sich zu seiner Begrüßung versammelt hatten, daß seine Herrschaft der Freude und Lustigkeit begonnen hätte. Sein Befehl wurde beifällig aufgenommen, und von jetzt bis Fastnacht herrscht er unumstritten. Ganz Nizza war in der fröhlichsten Laune. Viele Besucher aus Cannes, Mentone und Monte Carlo waren herbeigeeilt. An der Spitze des Zuges bestand sich eine Abtheilung Feuerwehrlente mit ihrer Kapelle. Dann kamen berittene Gendarmen und die Staatskutsche des Königs, ein Gemisch von Luftschiff und Unterseeboot mit einem nachgemachten Ballon in Form einer Cigarre über dem Kopf. Der König saß rittlings auf diesem sinnreichen Ungeheuer und hatte ein Kostüm, das gleichzeitig den Joden, den Luftschiffer, den Rotorführer, den Seemann und den Fallschirmbenutzer in sich vereinigte und Aufsehen bei seinen Unterthanen erregte. Die Königin ritt auf einem feurigen Drachen, dessen Bewegungen sie durch ein Paar Zügel hemmte, die durch den Mund des Thieres gezogen waren. Den Schluß der Procession bildeten zahlreiche Kapellen und Kadetten. Die Straßen waren an dem Abend mit dichten Rängen von Zuschauern in Dominos gefüllt, ebenso waren die Cafés und Restaurants voll besetzt, und auf allen Plätzen langten Truppen von Spahmachern zu den Klängen fröhlicher Musik. Die Avenue de la Gare war, wie gewöhnlich, mit Myriaden zauberhafter Lichter illuminiert. In Blumen, Dekorationen und Kostümen herrschten überall die vollen Farben vor. Auf der Place Raffena fand ein großer öffentlicher Ball statt. Die italienischen Behörden haben endgültig die Automobilwettkahrt von Nizza nach Abbazia und zurück gestatt.

*** Die Juweliere und die langen Damenärmele.** Die vor Kurzem in den königlichen Sälen der Gesellschaft zur Förderung der Künste in St. Petersburg veranstaltete internationale Juwelen-Ausstellung, an der sich alle Länder betheiligt haben, brachte u. A. bereites Zeugnis dafür, wie eng der Zusammenhang der Juwelierkunst und der Damenmoden ist. Von sachkundiger Seite wird der „Münchener Allg. Ztg.“ darüber aus St. Petersburg geschrieben: Die in letzter Zeit eingeführte und

dauernd anhaltende Mode der langen Ärmel, die mit ihren Vorbergen die Hälfte der Hand bedeckten, rief in der Juwelierskunst eine förmliche Krise hervor. Sie verdrängte die Arm-bänder, die noch unlängst allgemein verbreitet waren und auch jetzt alle Juwelermagazine füllen. Die Juweliere versuchten zwar, anstatt dessen Ringe, mit denen unsere Mondainen alle Finger zieren könnten, zu lanciren, allein sie vermochten trotz rascher Verbreitung die Verluste nicht zu decken, die das Verschwinden der Arm-bänder ihnen verursachte. Im Kampfe mit der Damenwelt erlagen entschieden die Juweliere. Sie gaben jedoch nicht alle Hoffnung auf. Nach eingetroffenen Nachrichten aus Paris und London führen die Juweliere eine heftige Agitation gegen die langen Ärmel und hoffen, die verderbliche Mode schon darum siegreich zu bekämpfen, da sie sicher sind, daß die Damen-Opposition selbst einsehen wird, wie ungeschön sie ihre Ärmel verlängern.

*** Verschiedene Mittheilungen.** In mehrstündiger, nicht öffentlicher Sitzung beschloffen die Stadtverordneten in Mainz den Theatervertrag mit Direktor Steinbach zu lösen und die Theaterdirektion auszuscheiden. Gestern Abend fand zu Ehren der berühmten Tragödin Adelaide Ristoris, die ihren 80. Geburtstag feierte, im Teatro Valle in Rom eine Soirée statt, in deren Verlauf der greisen Künstlerin begeisterte Guldigungen dargebracht wurden. Das Unterrichtsministerium hatte ihr eine besonders für diesen Zweck geprägte goldene Medaille gewidmet.

Wie aus Hamburg berichtet wird, brachte das Deutsche Schauspielhaus am Geburtstag des Kaisers als Festvorstellung „Torquato Tasso“, inscenirt von Baron Berger, mit harter Wirkung zur Aufführung.

Die Hofopernsängerin Fräulein Blasinger in Berlin ist auf eigenartige Weise erkrankt: sie trug nämlich in der ersten Aufführung der neuen Oper „Die Sibylle von Livoli“ eine leichte Verletzung davon, die Anlaß ihres Unwohlseins wurde. Inmitten eines lebhaften Bewußtseins, in dem die Sängerin sehr temperamentvoll mitspielte, erhielt sie einen kräftigen Stoß vor die Brust, den sie zunächst im Eifer des Gefechts nicht merkte, dessen Folgen sich aber nachträglich geltend machten und nach ärztlichen Beisland erfordern.

zufriedenheit der vorgesetzten Behörde über die Verherrlichung des Zweikampfes seitens eines Staatsanwalts in öffentlicher Versammlung sein, aber eine recht schwache Bekundung dieser Unzufriedenheit. Nach unserer Meinung hätte Herr Gund in eine Stellung im Justizdienst berufen werden müssen, in welcher er mit der Strafrechtspflege nichts mehr zu thun hätte.

Invaliden- und Altersrenten. Nach der im Reichsversicherungsamt angefertigten Zusammenstellung betrug die Zahl der seit dem 1. Januar 1891 bis einschließlich 31. Dezember 1901 von den 31 Versicherungsanstalten und den 9 vorhandenen Kasseneinrichtungen bewilligten Invalidenrenten 734,251. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit, Bezuges von Unfallrenten oder aus anderen Gründen weggefallen 247,306, sodas am 1. Januar 1902 liefen 486,945 (gegen 467,370 am 1. Oktober 1901). Die Zahl der während desselben Zeitraums bewilligten Altersrenten betrug 389,971. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten oder aus anderen Gründen weggefallen 210,521, sodas am 1. Januar 1902 liefen 179,450 (gegen 181,245 am 1. Oktober 1901). Invalidentrenten gemäß § 16 des Invalidenversicherungsgesetzes (Krankenrenten) wurden seit dem 1. Januar 1900 bewilligt 14,309. Davon sind infolge Todes, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit oder aus anderen Gründen weggefallen 5609, sodas am 1. Januar 1902 liefen 8700 (gegen 8068 am 1. Oktober 1901). Beitragsentlassungen sind bis zum 31. Dezember 1901 bewilligt: a) an weibliche Versicherte, die in die Ehe getreten sind, 742,910 (gegen 699,317); b) an versicherte Personen, die durch einen Unfall dauernd erwerbsunfähig im Sinne des Invalidenversicherungsgesetzes geworden sind, 589 (gegen 468); c) an die Hinterbliebenen von Versicherten 164,236 (gegen 157,276); also zusammen 907,735 (gegen 857,061) bis zum 30. September 1901.

Inselnd.

Frankreich. Eine interessante Entscheidung des Präleten der Voite-Inférence veröffentlicht das „Bulletin des actes administratifs“ des betr. französischen Departements. Es lautet: „Auf den Bericht des Unterpräfekten von Châteaubriant vom 12. Dezember 1901, das am 8. Dezember Herr Garde, Maire von Tréfontaine, umgeben von seinem Municipalrath, in der Kirche nach der Vesper vor versammelter Gemeinde seine Kommune dem Sacre-Coeur geweiht hat, wodurch er die Gewissensfreiheit seiner Untergebenen außer Acht ließ und seine Amtsbefugnis überschritt, verordne ich hiermit die Amtsentsetzung des Herrn Maire für die Dauer eines Monats.“

Der Freiheitskrieg der Buren.

wb. London, 30. Januar. Einer Note des „Reuter'schen Büreaus“ zufolge machte die niederländische Regierung keine Friedensvorschlüge, vielmehr gab sie der britischen Regierung gewisse Anregungen, die den Zweck verfolgten, Mittel und Wege zur Beendigung des Krieges zu finden. Immerhin halte man es noch für zweifelhaft, ob der Schritt der niederländischen Regierung zu einem greifbaren Ergebnis führen werde, so lange nicht die kriegführenden Buren selbst einen bestimmten Schritt gethan haben, woraus ihr Wunsch, in Friedensverhandlungen einzutreten, sich ergibt. Auf dieser Linie aber sei es immer möglich, Vorschläge aufzunehmen.

hd. London, 30. Januar. „Daily Mail“ veröffentlicht ein Telegramm aus dem Haag, worin mitgeteilt wird, das in der Note der holländischen Regierung die englischen Behörden ersucht werden, einem holländischen Ausschuss freies Geleit nach Südafrika zu geben, um dort die Buren über die wirkliche Lage in Europa zu unterrichten. Die Angelegenheit wird im nächsten Kabinettsrath am Freitag in Erwägung gezogen werden. — Man erzählte sich gestern Abend in den Klubs, das die Minister die Note als ohne jeden Werth bezeichneten, weil dieselbe keinen bestimmten Vorschlag enthalte. Das Kabinet habe bereits in sehr föhlichen Worten auf verschiedene Bemerkungen der Note geantwortet. Man erklärt, falls die holländische Regierung von den Burenführern ermächtigt werde, Friedensvorschlüge zu machen, so würden die englischen Minister diese einer ersten Erwägung unterziehen. Auf alle Fälle hätte man sich über die Wichtigkeit der holländischen Note geäußert. Hätte dieselbe die Wichtigkeit, die man ihr beilegt, so hätte die englische Regierung nicht geögert, Kenntniss von ihrem Inhalt zu geben.

hd. Haag, 30. Januar. Von unterrichteter Seite wird oersichert, das die niederländische Note lediglich die Anfrage enthalten habe, unter welchen Bedingungen England Frieden schliessen wolle. Von der Antwort wird es abhängen, ob Holland die Initiative zur Friedens-Vermittelung ergreifen werde.

hd. Berlin, 30. Januar. Der „Local-Anzeiger“ meldet aus Brüssel: Von maßgebender Seite wird berichtet, das England bereit sei, mit der europäischen Buren-Deputation als berechtigten Vertretern der Buren zu verhandeln. Die Deputation würde in Unterhandlungen eventuell eintreten, wenn der telegraphische Verkehr mit den im Felde stehenden Buren-Generalen freigegeben würde. Die Pariser Reise Dr. Leyds und der Umweg Kappers über Paris geben zu der Vermuthung Anlaß, das für Hollands Vorgehen die Unterstützung der französischen Regierung gesichert sei. — Dr. Leyds erklärte nach einem Telegramm desselben Blattes aus Paris auf eine Anfrage: Trüger Weise würden mehrere Vorbedingungen für den Friedensschluß erwähnt, die Kapper ohne ihre Zustimmung der englischen Regierung mitgeteilt habe. Thatsächlich existire nur eine Vorbedingung. Diese kannten die englischen maßgebenden Kreise schon lange genug, um ohne langes Studium Ja oder Nein zu sagen. Die Balfour'sche Erklärung sei von beachtlicher Zweideutigkeit, also nur ein Mandat. — In gleichem Sinne sprach sich der Senator Pauliat, der Führer der französischen Buren-Bewegung, aus. Die Intervention Kappers in London sei Chamberlain nicht nur höchst erwünscht, sondern von diesem geradezu bestellt gewesen, um England die Demüthigung einer mittel-europäischen Großmacht zu ersparen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 30. Januar.

o. Dank des Kaisers. Bei Herrn Oberbürgermeister Dr. v. Ibell ist auf das von den Theilnehmern des Festmahles zu Kaisers Geburtstag im Kurhaus abgeandte Guldigungs-Telegramm an Se. Maj. den Kaiser folgende telegraphische Antwort eingelaufen: „Seine Majestät der Kaiser und König haben die Glückwünsche der zu Aller-

höchstem Geburtstage im dortigen Kurhaus vereint geäußerten Festgesellschaft gern entgegengenommen und lassen dießmal danken. Auf Allerhöchsten Befehl: Der Geheimen Kabinettsrath v. Lucanus.“

Personal-Nachrichten. Dem Regierungsrath Dr. von Doetinchem de Rande in Merseburg, früher hier selbst, ist die kommissarische Verwaltung des Landrathsamtes im Kreise Landeshut, Regierungsbezirk Plogn, übertragen worden. — Der königlich preussische Oberlandesgerichtsrath v. Eschstruth in Frankfurt a. M. ist zum Reichsgerichtsrath ernannt worden. — Dem Rechtsanwält und Notar, Geheimen Justizrath Hilf zu Limburg a. d. L. wurde der Rothe Adlerorden zweiter Klasse, und dem Steuerassessor Heiser zu Michelbach das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen. — Anlässlich des Geburtstages des Kaisers wurde dem auch in hiesiger Gegend bekannten Hof- und Domprediger Herrn E. Döhl in Berlin der Rothe Adler-Orden 4. Klasse verliehen.

Stadtrath Kalle. Unter den Auszeichnungen, die der Kaiser zu seinem Geburtstag verliehen hat, beansprucht, wie wir der „Köln. Ztg.“ entnehmen, die Verleihung des Wilhelmordens an den Stadtrath Professor Friz Kalle in Wiesbaden besonderes Interesse. Der Wilhelmorden ist am 18. Januar 1896 aus Anlaß der 25-jährigen Wiederkehr des Tages der Kaiserproklamation in Versailles zum Gedächtniß an die friedlichen Großthaten des ersten deutschen Kaisers gestiftet; er soll an Männer, Frauen und Jungfrauen verliehen werden, die sich hervorragende Verdienste um die Wohlfahrt und Erziehung des Volkes im Allgemeinen, sowie insbesondere auf socialpolitischem Gebiete im Sinne der Allerhöchsten Vorsehung vom 17. November 1881 erworben haben. Dr. v. Stephan erhielt ihn noch auf seinem Sterbelager, weiter wurde er u. A. den Ministern Freiherrn v. Berlepsch, Graf Posadowsky, v. Miquel und v. Bötticher, dem früheren Präsidenten des Reichsversicherungsamtes, Dr. Bödiker, der Frau Baurath Wenzel-Heckmann, dem jüngst verstorbenen Prediger Hülle verliehen. Der jüngste Ritter dieses ein goldenes Kleinod an goldener Kette darstellenden, das Bild des ersten Kaisers und die Umschrift „Wirke im Andenken an Kaiser Wilhelm den Großen“ aufweisenden, nach dem Schwarzen Adlerorden und dem Orden Pour le mérite rangirenden hohen Ordens ist jetzt Stadtrath Friz Kalle geworden, und Jeder, der das umfassende, unermüßliche, gemeinnützige und socialpolitische Wirken dieses ausgezeichneten und überaus bescheidenen Mannes verfolgt hat, vor Allem seine zahlreichen Freunde am Rhein, werden gern anerkennen, das diese seltene kaiserliche Auszeichnung den Würdigen und den Richtigen getroffen hat. Kalle, der in Paris geboren ist und vor etwa 14 Tagen sein 65. Lebensjahr vollendet hat, hatte sich ursprünglich dem Bergfach zugewandt, war dann aber schon mit 23 Jahren zur chemischen Industrie übergegangen, in der er bis zum Jahre 1881 eine umfassende und erfolgreiche Thätigkeit entfaltete. Als Mitglied der nationalliberalen Fraktion hat er mit kurzer Unterbrechung von 1873 bis 1882 dem Abgeordnetenhaus und von 1884 bis 1890 dem deutschen Reichstag angehört. Seitdem hat er vor Allem für das Arbeiterwohl gekämpft und gearbeitet und ist auf diesem Gebiete sowohl im Vereinsleben, wie durch manche ausgezeichnete, volkswirtschaftliche und volkshilfliche Schriften thätig gewesen. Seiner lebhaften Anregung und unermüßlichen Förderung verdankt man große Fortschritte auf dem Gebiete des Sparwesenens, der Wohnungsfürsorge, des technischen Unterrichts; er hat stets gewirkt, sich von Uebertreibungen frei zu halten; aber das, was er einmal als erreichbar erkannt hat, hat er stets auch bis zur Erfüllung durchzuführen verstanden.

Kurhaus. Herr königlicher Musikdirektor Louis Lüfner hat für das morgen Abend 8 Uhr im Kurhause stattfindende Extra-Symphoniekonzert das folgende Programm aufgestellt: Overture zu „Fantasia“ von Cherubini, Viertes Konzert in D-moll für Violine mit Orchester von Bizet (Herr Konzertmeister Jzmer) und Faust-Symphonie von Liszt. Wir bemerken hierbei, das dieses Programm nur an diesem Abend zur Aufführung kommt und in dem Symphoniekonzert am Sonntag Nachmittag nicht wiederholt werden wird. Ferner machen wir nochmals darauf aufmerksam, das den Inhabern von Abonnementkarten für diese und Fremdenarten (für 1 Jahr oder 6 Wochen) der Besuch dieses Konzertes, zu dem im Uebrigen auch Tageskarten berechtigen, freigegeben ist. Sämmtliche Karten sind beim Eintritte vorzuzeigen. Reservirte Plätze kosten 1 M.

gs. Residenz-Theater. Morgen Freitag, den 31. Jan., erlebt das Schauspiel „Al-Heidelberg“, das allem Anschein nach der größte Erfolg dieser Spielzeit werden wird, bereits seine erste Aufführung. Die Erstaufführung des Schwantes „Das blaue Kabinet“ (Le voyage autour du Code) von Georges Duval und Maurice Hennequin erfolgt am Samstag, den 1. Februar, und beschäftigt folgende Darsteller in Hauptrollen: Margarethe Frey, Minna Agte, Max Engelsdorff, Gustav Rudolph, Theo Ohri, Hermann Kunz, Albert Rosenow und Adwin Unger, welcher das Stück auch in Scene setzt. Die erste Wiederholung findet am Sonntag Abend statt. Am Nachmittag desselben Tages, 3 Uhr, gelangen, worauf nachdrücklich hingewiesen sei, die drei Einakter „Die Bildschnitzer“, „Die Hasenpote“ und „Teremetele“ als Volksvorstellung zur Darbietung.

Reichshallen-Theater. Um den vielfachen Wünschen, die an die Direktion dieses Theaters gestellt werden, gerecht zu werden, hat sich dieselbe entschlossen, Herrn Adolf Göbde noch heute Donnerstag und morgen Freitag Abend als „Greifenberger“ auftreten zu lassen. Wer diese „Kummer“ noch nicht gesehen, veräume nicht, dies noch an einem dieser Abende nachzuholen.

Walhalla. Die allgemein beliebte Zigeunerkapelle wird bei dem am nächsten Samstag stattfindenden Elite-Maschenball abwechselnd mit dem Theaterorchester die Ballmusik ausführen, was sicher bei allen Besuchern ungeheilten Beifall finden wird. An Stelle der Zigeunerkapelle konzertiren an diesem Abend die 80er im Hauptrestaurant. Letzteres, sowie das Café sind festlich geschmückt, da die der Preisvertheilung vorangehende Polonaise unter Vorantritt eines kostümirten Musikcorps sich auch durch die unteren Lokalitäten bewegen wird.

o. Die königl. Schulkammernschaft beging den Geburtstag des Kaisers in der seit mehreren Jahren geübten Weise in dem Theaterlaale der „Walhalla“, des bei ihr aber nimmer ruhenden Dienstes wegen wieder in zwei Abtheilungen. Das erste dieser patriotischen Feste fand gestern Abend statt und hatte mit den Veranstaltungern dastelben ein überaus reiches Publikum in dem reich geschmückten Festsale verammelt, sodas derselbe in allen Theilen, unten wie oben auf der Gallerie, dicht besetzt war. An den für Ehrengäste reservirten Tischen waren außer Herrn Polizei-Assessor Dr. u m p f f und den Vorgesetzten der Schulkammernschaft,

Herrn Polizei-Assessor Gehr, den fünf Revier- und zwei Kriminal-Kommissaren, Herr General-Major Weniger, Herr Gerichts-Assessor Oechs, der in seiner amtlichen Eigenschaft Beziehungen zur Polizei hat, Herr Hofrath Beier u. A. zu bemerken. Nachdem die Feier durch den Festmarsch „Mit Gott für Kaiser und Reich“ und die Weber'sche „Jubel-Overture“ eröffnet war, hiez einer der ältesten Schützmannen und einer derjenigen, welche diese schönen Veranstaltungen mit ins Leben riefen, Herr Poley, die Gäste und Kameraden herzlich willkommen, wies mit kurzen kernigen Worten auf die Bedeutung des Festes hin und sagte die Geburtstagswünsche für den Kaiser in ein dreifaches Hoch zusammen; die Versammlung stimmte lebhaft darin ein und sang stehend die Nationalhymne. Wie sonst, ist der Festausflug auch diesmal in dem Bestreben, das Programm möglichst genutzbar zu gestalten, durch zwei angelegene Männerchöre, die „Cäcilia“ und die Gesangriege des „Turn-Vereins“, wirksam unterstützt worden. Die beiden Vereine haben sich den Jüngern der hl. Germanad gerne zur Verfügung gestellt, die „Cäcilia“ an dem gestrigen ersten Abend. Sie trat unter der Leitung ihres bewährten Dirigenten, Herrn Lehrer Senkel, dreimal auf, brachte Chöre von Lindlar, Jouret und Beuschel, darunter den schwierigen Koblenzer Preischor „Am Kamin“ zum Vortrag und wurde dafür durch lebhaften Beifall ausgezeichnet. Dem ersten Gesangsvortrag folgte ein Fest-Prölog, welcher nach einer Begrüßung der Gäste und Kameraden die letzteren an die Soldatenzeit erinnerte, worauf die letztere selbst in einigen von Herrn Schulkammern Kaufmann geschickt arrangirten lebenden Bildern den Festbesuchern vor Augen geführt wurde. Unter den Mitwirkenden fehlte auch diesmal die stimmbegabte und sangeskundige Tochter des oben erwähnten Festredners, Herrn Poley, Fräulein Elsa Poley, nicht; sie sang ein patriotisches Lied von Krimmling, „Unserm Kaiser“, mit Orchesterbegleitung, wofür ihr warmer Beifall gezollt wurde. Derselbe wurde auch Herrn Werner, einem Mitgliede der Walhalla-Kapelle, für einen schönen Cello-Solo zu Theil. Doch den Löwenantheil des Erfolges haben die Festveranstalter selbst mit ihren theatralischen Aufführungen davongetragen. Sie erlangten mit diesen jährlichen Festen in der Theaterspielerei eine gewisse Routine, denn gestern konnte man wirklich zweifelhaft werden, ob nicht der eine oder andere Berufschauspieler oder -Sänger mitthue. Aber dies war nicht der Fall, die Schulkammernschaft birgt so viele Talente, das sie sich auch hier auf sich selbst verlassen kann. Man muß dies im Hinblick auf ihren gewöhnlichen Beruf wirklich bewundern. Und dabei hatten sie sich keine leichten Aufgaben gestellt, denn außer dem bekannten Singspiel „Das Versprechen hinter'm Herd“ brachten sie diesmal fogar eine kleine Operette „Der Quacksalber oder Dr. Sägebein und sein Jamulus“, Musik von Kipper, zur Aufführung, und zwar mit durchschlagendem Erfolg. Herr Kapellmeister Jul. Hoffmann hatte das humorvolle Werkchen so gründlich einstudirt und dirigirte es mit solcher Umsicht, das Alles vorzüglich klappte, auch nicht ein Einlaß, weder von den Solisten (Kühn II., Heidemann, Kaufmann, Stüber und Köllner), noch vom Chor (Herren und Damen) verpaßt wurde. Darauf kann Herr Hoffmann wirklich stolz sein und die Darsteller mit ihm. Die „Buren“ des herunterziehenden Quacksalbers Dr. Sägebein und seines Jamulus an der Bauern, wie die Operation eines brennenden Herzens, das Abfagen eines Büdels zc. erregten stürmische Heiterkeit. Die Einstudirung der beiden Stücke (in dem „Versprechen hinter'm Herd“ spielten Kam. Baumgärtner den Birih, Kam. Engmann dessen Sohn Loisl, Fräulein Elsa Poley die Semmerin und Kam. Kaufmann den Freiherrn v. Strizow) hat gewiß große Mühe gemacht, aber das gute Gelingen dürfte die Theilnehmer reichlich entschädigt haben. So konnte es denn auch nicht fehlen, das die große Festversammlung sich schließlich in der animirtesten Stimmung befand. Das letztere auch den anschließenden Ball beherrschte, braucht nicht besonders verifizert zu werden, wie denn überhaupt das gute Einbernehmen der Bürger- und Schulkammernschaft, an dem gewiß auch sonst kein Zweifel besteht, an diesem Abend sich im schönsten Lichte zeigte. — Die heutige Feier ist ähnlich wie die gestrige gestaltet, nur das als Männerchor die „Turnvereins-Gesangriege“, mitwirkt, an Stelle des „Versprechen hinter'm Herd“ eine Lokalposse „Der Widerspänstigen Zähmung“ oder „Ein Ueberfall im Walde“ von Kaufmann tritt. Der urkomische „Dr. Sägebein“ wird wiederholt.

Sprudelreise um die Welt. Dank der Liebenswürdigkeit des Herrn Postdirektors Lamm verfügen die Unternehmer der Sprudelreise am 8. und 9. Februar im Victoria-Hotel auch über ein eigenes Post- und Telegraphenamt mit leibhaftigen Postbeamtinnen und eigenen Stempeln mit der Aufschrift: „40-jähriges Sprudel-Jubiläum“, womit während der Reise alle Poststücke entwerthet werden. Zur Verausgabung gelangen die offiziellen Postkarten, eine Schillergedenkarle, hindeutend auf das zu errichtende Schiller-Denkmal, eine Sprudel-Zubellarte, zeigend, wie alle Völker der Erde mit dem Sprudel verbunden sind, eine Sprudelkarte mit dem Sprudelleihhaus und dem gesammten Comité und den Sprudelpedellen, und eine Sprudelkarte mit dem Oseroth. Der künstlerische Entwurf der Karten kommt von Sprudler Kunstmaler Frankendach, der photographische Theil derselben ist von Sprudler Hofphotograph Datz bei Blüßlich hergestellt.

Schulnachrichten. Im Dezember v. J. kamen ungefähr 20 Rektoren aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden hier zusammen, um Amtsangelegenheiten zu besprechen und Erfahrungen auszutauschen. Es wurde dabei ein Rektoren-Verein gegründet, wie von anderer Seite in wahrheitswidriger Weise unter gehässigen Angriffen behauptet wurde, sondern die Herren vereinigten sich alljährlich einmal zu treffen, um wichtige Fragen und Angelegenheiten, die ihre Stellung betreffen, einer Erörterung zu unterziehen. — Die Monatsversammlung des Lehrentinnen-Vereins für Kassa, E. B., findet am 1. Februar, 5 Uhr, im Vereinslokale statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Broeding „Ueber den Staatsstreich vom 19. brumaire. 2. Vereinsangelegenheiten, darunter Besprechung der Neuwahlen in der Hauptversammlung am 1. März.

Postalisches. Briefe und Postkarten verschieben sich während der Postbeförderung oftmals in Drucksachenentwürfen, wenn zu deren Verpackung ungewöhnliche Streifenbänder oder ungeeignete große Briefumschläge mit nach innen eingeklebter Verschlussklappe verwendet werden; die Briefe u. gelangen dann innerhalb der Drucksachen an eine falsche Adresse und geraten so nicht selten in Verlußt. Es empfiehlt sich daher, zur Verpackung von Drucksachen stets Kreuzbänder zu verwenden, oder bei Benützung des einfachen Streifenbandes dieses kreuzweise fest zu umschütren. Briefumschläge benutze man zur Verpackung von Drucksachen nur dann, wenn sie mit seitlichen Verschlussklappen versehen sind, die einen jungensartigen, zum Einschleiben in einen äußeren Schütz des Umschlages bestimmten Anseh haben.

Umtausch von Leittungsmarken. Der Magistrat, Abteilung für Versicherungssachen, bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß bis auf Weiteres unbenuzte und unbeschädigte Weitragsmarken II. Klasse (20 Pf.) der Invaliden-Versicherung gegen solche der III. Klasse (24 Pf.) oder gegen Haar im Rathhaus, Zimmer Nr. 3, während der Dienststunden, von Vormittags 8½ bis Mittags 12½ Uhr, umgetauscht werden können. — Damit ist den vielfachen Beschwerden über die Weigerung der Postbehörden, diesen Umtausch zu besorgen, auf einfache Weise abgeholfen. Die Angelegenheit wird übrigens, wie wir hören, durch unseren Reichstags-Abgeordneten Herrn Dr. Crüger verfolgt und zu geeigneter Zeit zur Sprache gebracht werden, umjomehr als die postseitige Behandlung dieser Marken-Angelegenheit überall die gleiche bürokratische und unständliche ist.

Thierquälverein zu Wiesbaden. Die 27. ordentliche Mitglieder-Versammlung des Vereins fand am 28. Jan., Abends 8½ Uhr, im „Lannhäuser“ statt. Aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden ist folgendes hervorzuheben: Es sind im vergangenen Jahre 33 Anzeigen gegen Thierquäl gemacht worden, welche meist durch den Vereinsaufseher veranlaßt wurden. Das Publikum hat fast keine Anzeigen gemacht, welche irgend einen Werth hatten, da sie meist anonym waren, welche für den Verein wertlos sind. Im Ganzen ist ein Rückgang in der Zahl der Thierquälereien zu verzeichnen, was mit Freuden zu begrüßen ist und als Beweis angesehen werden darf, daß die Bestrebungen des Vereins nicht ohne Erfolg gewesen sind. Auf den Bauspähnen namentlich haben die Mißhandlungen sehr abgenommen, wobei zu bemerken ist, daß die königliche Polizeidirektion durch Sperrung der ungenügend geschützten Stellen vielen Rohheiten vorgebeugt hat. Das Schlachten der Pferde findet nicht mehr in dem Schuppen am alten Friedhof statt, sondern im städtischen Schlachthaus. Dieses war dem Magistrat vom Verein schon vor längerer Zeit vorgeschlagen worden, jedoch ohne Erfolg. Der Pferdebeschläger ist verpflichtet, alle Pferde mittelst des ihm vom Verein geschenkten Schuhapparats zu tödten. Die Anwendung des Schuhapparats macht in den Schlachthäusern nur langsam Fortschritte, was lebhaft zu bedauern ist, da das Schlagen ganz zweifellos zur Verrohung der Reiter beiträgt. Vom Freiburger Verein ist eine Prämie von 10,000 Mk. ausgeschrieben worden für den besten Schuhapparat für Kleinvieh, ein Beweis, daß diese Frage eine noch sehr aktuelle ist. Leider ist das Ußl des Vereins, welches sich in der Veterinäranstalt des Herrn Dr. Kampmann befand, eingegangen, da Herr Dr. Kampmann sein Besitztum veräußert. Der Verein hofft, mit der Zeit ein eigenes Ußl unter eigener Leitung zu schaffen und hat sich schon mit Rücksicht hierauf nach einem geeigneten Grundstück umgesehen. Im Ganzen hat der Verein nicht weniger als 110 Zugel hier eingeführt, sodas die Zahl der Zughunde ganz wesentlich abgenommen hat. Er hofft, im Jahre 1902 die Thiere billiger liefern zu können wie bisher, da der Zoll von 10 Mk. pro Stück herabgesetzt werden soll. Zu bemerken ist, daß kein Verein so viele Zugel eingeführt hat, wie der hiesige, wenn man die Einwohnerzahl Wiesbadens als Grundlage für die Zahl der Käufer annimmt. Zu den Zugeln hat der Verein, wo es gewünscht wurde, auch Wagen und Geschirr geliefert, und war in der Lage, dieses zu einem sehr billigen Preise zu thun, da er mit seinen Lieferanten günstige Abschlüsse gemacht hatte. Die Finanzen des Vereins sind im Allgemeinen günstig und die Mitgliederzahl ist gegen das vorige Jahr um 106 gewachsen. Der Kassibericht des Schatzmeisters wurde von den Anwesenden nicht beanstandet und wird einer Prüfungs-Kommission von 3 Mitgliedern vorgelegt werden. Nachdem der Vorstand neu gewählt worden war, schloß der Vorsitzende die Versammlung, welche leider nur recht schwach besucht war.

„Schwere Zeiten“ müssen damals für den Vater unseres „Kanonien-Königs“ Krupp in Essen gewesen sein, wie aus nachstehendem Schreiben ersichtlich ist, welches der damalige Chef genannter Firma eigenhändig an den Vater des hier seit vielen Jahren als Rentner lebenden Herrn Robert D. gerichtet hat. — Das interessante Schreiben lautet: „Guhstahlfabrik bei Essen, den 6. Februar 1828. Herrn F. W. Deussen in Gladbach! Wegen gegenwärtiger vielen Bedürfnisse für meine Fabrik bin ich genöthigt, Sie um die gefällige umgehende Zusendung des Betrages der unterm 31. Dec. v. J. Ihnen zugesandten Lohgärber-Werkzeuge ad Zhlr. 15, 20 Sgr. Preuß Court zu ersuchen. Entschuldigen Sie gut, diese meine ergebene Bitte und genehmigen Sie meine achtungsvolle Empfehlung. Fried. Krupp.“ — Wie sich die Zeiten ändern! Heute veräußert „Firma Krupp“ ein Jahres-Einkommen von 20 Millionen.

Handelsregister. Für die Wiesbadener Terrain-Gesellschaft, G. m. b. H. hier, ist dem Schriftsteller Kurt Krauß und dem Bauführer Karl Loh in Wiesbaden Gesamtprokura erteilt, mit der Befugnis zur Veräußerung und Belastung von Grundstücken und mit der Mahngabe, daß zur Zeichnung der Firma die Unterschrift beider Prokuristen erforderlich ist.

Klassen-Lotterie. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Erneuerung der Loose zur 2. Klasse 206. Lotterie bei Verlußt des Anrechts spätestens bis zum 4. Februar cr., Abends 8 Uhr, zu geschehen hat.

o. Holzpreise. Bei der vor wenigen Tagen abgehaltenen zweiten städtischen Holzversteigerung im Waldbezirk „Hell- und“ (rechts der Blatter Schaufeer) war die Beteiligungsanzahl der Stadt, sowie deren näheren und weiteren Umgebung eine außerordentlich zahlreiche, und die erzielten Preise sind daher ungleich höher als bei der ersten Versteigerung in den Distrikten „Pflaffenborn“ und „Schläferkopf“. Sie stellen sich im Durchschnitt wie folgt: der Raummeter Eichen-Scheitholz 6 Mk. 50 Pf., Buchen-Scheitholz 6 Mk. 75 Pf., Buchen-Prügelholz 4 Mk. 20 Pf., hundert huchene Wellen 8 Mk. 2 Pf., Birken-Scheitholz 6 Mk. 85 Pf., Birken-Prügelholz 4 Mk. 22 Pf., Aspen-Scheitholz 3 Mk. 75 Pf., desgleichen Prügelholz 2 Mk. 53 Pf., hundert desgleichen Wellen 3 Mk. 9 Pf.

Kleine Notizen. Die Bilanzliste für Militäranwärter Nr. 5 liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen. — Die Offerte des Herrn Schlossermeister Karl Höfer wegen der eisernen Treppen für das königliche Theater lautet nicht auf 1265 Mk., sondern auf 1652 Mk. — Freitag, den 31. Januar, Abends 9 Uhr, hält Herr W. Breidenstein, Lehrer an der Mittelschule der Rheinstraße, einen Vortrag über „Kaufmannsdeutsch“ in der Stenographischschule Lehrstraße 10. — In einer Gartenlaube an der Kapellenstraße wurde ein weißleines Herrenhemd ohne Zeichen gefunden, das wahrscheinlich irgendwo gestohlen worden ist. Eigenthumsansprüche können auf Zimmer 7 im Polizeidirektionsgebäude geltend gemacht werden. — Herumtreibendes Geseindel hat der „Leichtweishöhle“ einen Besuch abgestattet und verschiedene Gegenstände, die dort aufbewahrt wurden, demoliert. — Am nächsten Montag wird wieder eine größere Holzversteigerung in den städtischen Waldbezirken „Pflaffenborn“ und „Gehren“, wobei u. A. 26 eichene und huchene Stämme ausgetobet werden, abgehalten. Die Zusammenkunft der Steigeter ist um 9½ Uhr Vormittags vor der Wirthschaft „Zum Waldhorn“ in Clarenthal.

Wainz, 30. Januar. Rheingegel: 1 m 27 cm gegen 1 m 2 cm am gestrigen Vormittag.

Vermischtes.

Berliner Straßenreinigung. In wie erheblichem Maße die Aufgaben der Berliner städtischen Straßenreinigung in den 25 Jahren ihres Bestehens gewachsen sind, geht aus der Zusammenstellung hervor, welche der Verwaltungsbericht der Straßenreinigungs-Deputation in einem Rückblick enthält. Diese Zusammenstellung läßt erkennen, daß in dieser Zeit, fortschreitend mit dem Wachsthum der Stadt, die Aufwendung für die Straßenreinigung sich verdoppelt, theilweise in noch höherem Maße vervielfältigt hat. Im Jahre 1875 war bei einer Einwohnerzahl von 964,000 eine Reinigungsfläche von 4,800,000 Quadratmeter vorhanden. Die Zahl der Arbeiter betrug 725, der Rehrmaschinen 15, der Sprengwagen 85. Dagegen betrug im Jahre 1901 die Reinigungsfläche 9,685,610 Quadratmeter, die Zahl der Arbeiter 1555, der Abtheilungen 28, der Rehrmaschinen 80, der Sprengwagen 286. Im Jahre 1875 betrug der Zuschuß aus der Stadthauptkasse 1,773,831 Mk., im Jahre 1900/1901 3,288,422 Mk.

Die „Schlafkrankheit“. Aus Lissabon wird berichtet: Das Dampfschiff „Loanda“, das soeben von West-Afrika in Lissabon eingetroffen ist, brachte die medizinische Mission zurück, die im letzten April nach Angola gesandt war, um dort im Verein mit französischen und englischen Ärzten die räthselhafte „Schlafkrankheit“ zu studiren, die unter den Schwarzen dieser Gegend so zahlreiche Opfer fordert. Diese fessame Krankheit ist bekanntlich in ihrem Wesen noch vollständig unergründet. Die Kranken werden von einer unüberstehlichen Erstickung ergriffen, ihr Körper bedeckt sich bisweilen mit Wunden, und ohne große Schmerzen geht ihr Schummer in den Tod über. Die Mission, die von Dr. Annibal Bettencourt geleitet wurde, bringt 22 von dieser Krankheit ergriffene Reiser mit, die im bakteriologischen Institut beobachtet werden sollen. Die Ankunft dieser Unglücklichen hat ein reges Interesse hervorgerufen; eine große Menschenmenge hatte sich um die Krankenwagen, die sie auf dem Quai erwarteten, geschaart. Das Schauspiel war mitleideregend. Die Unglücklichen zitterten trotz ihrer Dedon vor Kälte, sie konnten sich nur mit Mühe aufrecht halten und ihre abgekehrten Gesichter trugen die deutlichen Spuren eines erbarmungslosen Uebels. Der Krankenpfleger, der sie während der Ueberfahrt gepflegt hatte, theilte folgende Einzelheiten über die Krankheit mit: „Während die Kranken ganz munter zu sein scheinen, fallen sie plötzlich in einen Schlaf, aus dem sie nur mit Mühe zu erwecken sind. Um den Anfällen vorzubeugen, zwingt man sie zu irgendwelchen Bewegungen, aber das Uebel kommt sehr plötzlich und der Schlaf überfällt sie sogar im Gehen. Sie sterben schmerzlos und eben bis zum letzten Tage. Ihre Lippen schwellen an und bedecken sich mit Nissen, sie verlieren etwas Blut, und es ist zu Ende.“ Von 29 in London eingeschiffen Kranken sind 7 während der Ueberfahrt gestorben. Man mußte einige der Kranken aus dem Schiff in den Krankenwagen tragen, und auch die anderen, die noch im Stande waren, zu gehen, schienen fast leblos zu sein. Sie schenkten weder der Menge, die sie umdrängte, noch dem Schauspiel, das sich ihnen bot, die geringste Beachtung.

Kleine Chronik.

Zu einer „Berichtigung“ des Herrn Bohberg aus Düsseldorf in Betreff der Ebernburger Steuerhinterziehung bemerkt die „Frankf. Zig.“, daß lediglich die polizeiliche Einstrichung des genannten Herrn mit dessen Verhaftung verwechselt worden ist. Alles Andere sei vollständig der Wahrheit entsprechend, und die bevorstehende gerichtliche Behandlung des Falles wird das beweisen.

Das „L.“ meldet aus Breschen: Durch ein Feuer wurden heute 3 Häuser eingäschert, 14 Familien sind obdachlos, meist arme Leute. Der Schaden ist groß.

In Möschiß bei Plauen hatte eine Frau ihre drei Kinder eingeschlossen und sich auf Arbeit begeben. In ihrer Abwesenheit spielten die Kinder mit Streichhölzchen. Dabei fing ein Bett Feuer und es entstand ein Stubenbrand, bei dem die drei Kinder so schwere Brandwunden erlitten, daß sie gestorben sind.

Der Raubmörder Seelos hat sich im Gefängnisse zu Basel erhängt.

In Brüg wurde ein Raubmord an der Kleiderhändlerin Spig verübt. Sie wurde Morgens in ihrem Laden ermordet aufgefunden. Ueber der Leiche lag ein blutbespelter Hammer. Vom Thäter fehlt jede Spur.

Der deutsche Dampfer „Patagonia“ traf auf hoher See den im Sinken begriffenen englischen Dampfer „Bothal“. Der deutsche Dampfer vermochte 31 Mann der englischen Besatzung zu retten; zwei Leute ertranken. Die „Patagonia“ lief in den Hafen von Oporto mit den Schiffbrüchigen ein.

Das griechische Kloster San Paul auf dem Berge Athos ist Donnerstags Nacht abgebrannt. Die in den oberen Stockwerken wohnenden Mönche konnten sich nur theilweise retten, der Prior und neun Mönche verbrannten. Zwanzig Mönche, die aus den Fenstern gesprungen waren, wurden schwer verletzt. Viele erlitten Brandwunden. Die Klosterkirche und das Archiv mit seinen höchst werthvollen Urkunden blieben unversehrt.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

London, 29. Januar. Der „Standard“ meldet aus Tientsin: Ein dort veröffentlichter kaiserlicher Erlaß weise den Admiral Jeh an, in Befehl eine Marinelschule zu errichten und den Admiral Lord Charles Beresford als Instrukteur unter Jhes Leitung zu engagiren.

Madrid, 29. Januar. In der Kammer wurde heute ein Antrag, betreffend Maßnahmen zur Bekämpfung der Deutschredensplage, beraten, in dem gleichzeitig ein Tadel gegen den Finanzminister ausgesprochen wird. Die Mehrheit enthielt sich der Abstimmung. Der Landwirtschaftsminister reichte sofort seine Demission ein. Sagasta bemüht sich, einer Ministerkrise vorzubeugen.

Depechenbüreau Herold.

Berlin, 30. Januar. Der socialwissenschaftliche Studenten-Verein hatte zu gestern Abend eine stark besuchte Versammlung einberufen, um gegen die Auflösung des Vereins seitens des Direktors Stellung zu nehmen. Es wurde schließlich eine Resolution angenommen, welche dem Bedauern über die Auflösung des Vereins Ausdruck giebt und die Zustimmung zur Abfertigung einer Petition von alten Herren an den Rektor erteilt. Gleichzeitig wurde der Vorstand ermächtigt, an Geheimrath Wagner eine Dank-Depesche abzuschicken für sein Eintreten zu Gunsten des Vereins.

Berlin, 30. Januar. Aus Petersburg wird depechirt: Der bekannte Petersburger Journalist Amphitheatrow ist gestern Früh in seiner Wohnung verhaftet und sofort nach Sibirien, und zwar nach Irkutsk verschickt worden. Der Grund dafür ist ein Pasquill auf die kaiserliche Familie, welches er in der „Poffija“ veröffentlichte. Die Zeitung wurde sofort von der Regierung für immer unterdrückt. Die Verbannung Amphitheatrows nach Sibirien macht sowohl in journalistischen Kreisen, wie in der Gesellschaft peinliches Aufsehen. — Das Pasquill schildert das Leben einer Gutsbesitzer-Familie. Auf den ersten Augenblick erscheint es harmlos und nur Eingeweihten ist es verständlich. Eine Fortsetzung wurde noch in Aussicht gestellt. Amphitheatrows Handlungsweise wird allenthalben scharf getadelt.

Berlin, 30. Januar. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus New-York: 23 New-Yorker Polentclubs veranstalteten eine Protest-Versammlung gegen die Behandlung der Polen in Preußen. 2000 Polen wollen dem Prinzen Heinrich die gefasste Resolution demonstrativ überbringen.

Darmstadt, 30. Januar. Die Prinzessin Elisabeth trifft nach Mittheilung der „Darmstädter Zeitung“ bei ihrem Vater, dem Großherzog, am 5. Februar ein.

London, 30. Januar. Hier cirkuliren unkontrollirbare Gerüchte, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika entschlossen sind, sich der Philippinen wieder zu entledigen und diese im Kompensationswege oder durch Verkauf in den Besitz einer anderen Kolonialmacht übergeben zu lassen.

London, 30. Januar. Aus Berlin wird den „Financial Times“ telegraphirt, daß der amerikanische Stahlkönig Schwab nicht zur Erholung nach Berlin gekommen sei, sondern infolge einer Einladung des italienischen Etenhütten-Besizers Fürsten Hendl „Donnersmard“. Nach Erledigung der geschäftlichen Unterredung habe Fürst Hendl-Donnersmard Herrn Schwab zu einem intimen Dinner geladen, an dem nur noch Fürst Herbert Bismard, Feldmarschall Graf Waldersee und der österreichische Botschafter von Szögenny theilnahmen.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtmart zu Wiesbaden am 30. Januar 1902. 100 Kilogramm Hafer 16 Mk. 80 Pf. bis 17 Mk. 20 Pf., 100 Kilogramm Ristkroh 7 Mk. 20 Pf. bis 7 Mk. 20 Pf., 100 Kilogramm Heu 9 Mk. 60 Pf. bis 10 Mk. Angefahren waren: 6 Wagen mit Hafer, 6 Wagen mit Heu und Stroh.

Fruchtmart zu Limburg am 29. Januar 1902. Rother Weizen per Maller 14 Mk. 12 Pf., per 100 Kilogramm 17 Mk. 65 Pf., Weißer Weizen per Maller 14 Mk., per 100 Kilogramm 17 Mk. 50 Pf., Korn per Maller 10 Mk. 21 Pf., per 100 Kilogramm 13 Mk. 60 Pf., Gerste per Maller 9 Mk. 10 Pf., per 100 Kilogramm 14 Mk., Hafer per Maller 7 Mk. 67 Pf., per 100 Kilogramm 15 Mk. 34 Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 30. Januar, Mittags 12½ Uhr. Credit-Aktien 210.10, Diskonto-Kommandit 188.80, Deutsche Bank 210.50, Dresdener Bank 139.40, Staatsbahn 144.—, Lombarden 20.80, Laurahütte 199.70, Bochumer 187.50, Selsenitfabriker 172.50, Harpener 166.50, Tendenz: fest.

Wien, 30. Januar. Oesterreichische Credit-Aktien 665.—, Staatsbahn-Aktien 673.50, Lombarden 78.—, Marknoten 117.20.

Geschäftliches.

Thee ist das feinste und billigste Frühstück, leicht zu bereiten und der Gesundheit zuträglicher als Kaffee. Meyers Thee wird von allen Kennern bevorzugt und selbst an mehreren Höfen getrunken. Probepackete 60, 80 Pf. u. 1 Mk. (Fa. 2083/8g) P 185

Machen Sie, bitte, einen Versuch mit **Oleas Wörishofer Toiletten-Seife**, beste und vortheilhafteste Toiletten-Seife. Zu beziehen **Kneipp-Haus, Rheinstraße 59.**

Die Abend-Nachricht umfasst 8 Seiten.

Der unentbehrliche Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Form: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: G. Röhberdt; für die Anzeigen und Belanng: G. Bernau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Fremden-Verzeichniss vom 30. Januar 1902.

Table listing names and addresses of various individuals and families, organized by location or name. Includes entries like Adler, Erbprinz, Kaiserhof, Nassauer Hof, etc.

Neues Schiller-Denkmal.

3ebntes Beitrags-Verzeichniss. Eingegangen sind: Durch Blarrer Veessenmeyer von Frau Charlotte Johanna-Wiesbaden 100 Mk.; durch Cansleirath Flindt von Friedrich-Homburg 20 Mk.; Kammerjäger Paul Kalisch-Wiesbaden 50 Mk.; J. R. Stodris jr. Rotterdam 50 Mk.; Ungenannt 100 Mk.; Sandford Sachs-San-Francisco 10 Mk.; durch K. Stelter von Dr. Ahrens-Wiesbaden 10 Mk.; durch das Wiesbadener Tagblatt von R. R. für eine ungedruckte Anshuldigung 100 Mk.

Reichshallen-Theater.

Heute Donnerstag u. morgen Freitag Auf vielseitigen Wunsch: Adolf Gödicke als „Greifenberger“, sowie das vorzügliche Programm.

Reit- und Fahrverein Wiesbaden.

Morgen Freitag, den 31. d. M., Abds. 8 Uhr, findet im alten Nonnenhof eine zwanglose Bereinigung der Herren Mitglieder statt. Der Vorstand.

Kneipp-Brod 40 Pf. (Weizen- und Roggen-Schrotbrod), außerordentlich nahrhaft u. leicht verdaulich. 1475 Kneipp-Haus, nur Rheinstr. 59.



Auf dem Markt morgen: Großer Fischverkauf. In Angel-Schellfische in allen Größen. Cablian, Zander von 80 Pf. an, lebendfr. Rheinzander 1.20 Mk., Merlan, Schollen, Rimandes, Seezungen, Steinbutt, Sehecht, Salu per Pfd. 1.80 Mk., leb. Hummern, leb. Hechte, leb. Karpfen, leb. Barsch, sowie alle marinierte und geräucherter Fischwaren billig. Joh. Wolter Wwe., Fischhandlung, Nerostraße 34 und täglich auf dem Markt.

Habe mich als Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halsleiden niedergelassen und wohne Wiesbaden, Wilhelmstr. 6. Sprechstunden: 10-12 u. 3-5 Uhr. Sonntags 10-11 1/2 Uhr. Dr. med. Leo Hirschland, Wiesbaden, Wilhelmstr. 6.

Sei es Alle! Anzüge w. u. Gar. u. Maß angef. Hof. 4.-12. Ueberzieh. 9 Mk. Röcke gemendet 6 Mk. usw. ger. Kleid. ger. u. rep. bei H. Kleber, Herrnhau, Luffenstr. 6. u. Wilhelmstr. 11. u. 12. D. 1153

Gemüse-Conserven! 2-Pfd.-Büchse Erbsen von 55 Pf. an, 2-Pfd.-Büchse Bohnen von 40 Pf. an, richtig gefüllte, vollwichtige Dosen. Grosses Lager zu Fabrik-Engros-Preisen. J. Rapp Nachfolger, Goldgasse 2. 1449

Heute frische Schellfische Carl Erb, 1469 Ecke Schiersteinerstr. Tel. 2284. Hr. Stoff, Ellenbogeng. 6 u. a. d. n. Markt.

Prima Hohl- u. Knorrvögel mit den tiefsten Tönen meines mit dem 1. Ehrenpreis und mehrfach prämierten Stammes gebe ich zu verschiedenen Preisen von 8-20 Mark u. höher (auch Zuchtweibchen desselben Stammes) ab. A. Meckel, Marktstraße 1, 1 Tr.

Bertrand's Universal-Futter ist das beste für alle insektenfressende Vögel. Niederlage: Phil. Vette, Webergasse 54. Vogelfutter-Handlung.

Zimmer-Closets, vollständig geruchlos, in allen Façons. Bidets in Holz u. Schmiedeeisen von Mk. 10.50 an in grösster Auswahl bei Conrad Krell, Tannusstrasse 13. Spec.-Magazin für compl. Küchen-Einrichtungen.

Danksgiving. Dank, innigen Dank allen denen, die an unserem kühnen Verluste so regen Anteil nahmen, Herrn Pfarrer Krimmel für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie für die überaus reichen Blumenpenden. 1451 Wiesbaden, 30. Januar 1902. Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen: Jakob Weber.

Wollen Sie zur Reise? Ihre Koffer, Taschen etc. solid u. billigst repariert haben, so benutzen Sie eine 2-Mk.-Karte und ich komme sofort. Sattlerei Dirichthagen 21.

Deutscher Hof. Morgen: Wechselpuppe! Heute Abend: Bratwurst, Well-Reisli. Frz. Bender.

* Steuerarbeiten rechtskundig, discret, zugleich Rechnungs-Rückerweisung, Bücher-Anlagen und Rückhände. Loesser, Dariastraße 6, 10-4.

Dampf-Bäder für Herren und Damen in und außer dem Hause nach Syst. Vorleschrift. F. Krick, Kasseur, Kellerstr. 22. Einige elegante Dominos und Waschenostiume (Stalinerin etc.) billig zu vermieten. E. Kink, Nerostraße 28, 2.

Reizende neue D.-Waschen-Anzüge zu verleihen Albrechtstraße 9, 2 L. 421 D.-Pr.-Wäsche (Wärmerin) zu verl. od. verk. Frankenstr. 5, Bdb. 1 r. 1092

Wäsche (Eisenkönigin und Rosdofe) billig zu verleihen Nerostraße 25, 1 St. 1. Wäsche-Kostüm (Baby), hellblauer Atlas, billig zu verkaufen Mauritiusstraße 5, 2 L. Tiroler, neu (Mk. 2.50), Ellenbogeng. 6, Sch.

Svensk konversation önskat. Off. Herrn Engelenburg, Elisabethenstr. 15. Wer erbt es sehr hübschen, Herrn Gef.-Unter-Off. u. O. K. postl. Schützenhofstr.

Villa zu kaufen gesucht gegen Baarzahlung. Balbige Offerten erb. unter D. J. 140 an den Tagbl.-Verlag. Vorj. Tafelclavier billig abzugeben Siebrich, Rathhausstraße 11, B. P 160

Eine Zuglampe in Schmiedeeisen (Hydroform), für Gas wie elektr. Licht eingerichtet, mit weissem Glaschirm, billig zu verkaufen Langgasse 27, im Hof.

Eine Leitzspindel, Drehbank und verschiedenes Schlosserwerkzeug zu verkaufen. Offerten unter V. D. 88 an den Tagbl.-Verlag. Böhlerstr. 1, n. u. Pf. Diana d'Hing 37, B.

Ein Wandarm in reicher Schmiedearbeit, für Gas wie elektr. Licht eingerichtet, mit weissem Glaschirm, billig zu verkaufen Langgasse 27, im Hof.

Weinflaschen kauft jedes Quantum 1380 F. A. Dienstbach, Rheinstraße 82.

10 Blechhirme, einfach, für Gasbeleuchtung, billig abzugeben Langgasse 27, im Hof.

Gut bürgerliche Köchin, die Hausarbeit übernimmt, auf 15. Februar gef. Vorstell. 4-6 Uhr Nachm. Barstr. 24. Fr. Dafe. Ja. 1. Dame sucht Stellung als

Gesellschafterin od. Reisebegleiterin, spricht deutsch, französl., englisch, in allen weibl. Handarbeiten erfahren, i. wirtsch. Offerten erbeten an Reisebureau Schottenfels, Theaters Colonnade 29/31. 1422

Verloren Dienstag Abend zwisch. Beethovens-, Humboldt-, Rhein- und Goethestraße ein Dienstoff, auf Marie Schmidt aus Hanau lautend. Abzugeben Beethovenstraße 11. 1446

Eine goldene Schlange und eine goldene Hutnadel mit Brillanten am Montag verloren. Gegen Belohnung abzugeben Wilhelmstrasse 10, 1.

Entlaufen kleiner brauner Affenpinscher. Belohnung Gr. Barstraße 6. Die junge hübsche Dame H. H. 338 bitte freundl. um Antwort. G. H. Seb.

E. E. 200. J. Brief 3. p. erb., bitte Freitag zur engegeb. St. am selb. Bl. a. sein.

H. C. 52. Brief abholen Postamt Schützenhofstr. 1400

Danksgiving. Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an dem kühnen Verluste unserer lieben guten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, Frau Christiane Berbe, Wwe., geb. Kaufmann, sowie für die vielen Kranz- und Blumenpenden und allen denen, welche sie zur letzten Ruhebestätte geleiteten, sagen wir unsern herzlichsten Dank. Wiesbaden, 30. Jan. 1902. Die trauernden Hinterbliebenen

Familien-Ankündigen Von Verlobungen, Geirathen, Geburten und Todesfällen wolle man dem „Tagblatt“ sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vorliegender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern Geboren. 23. Januar: dem Kaiser Friedrich Sander e. S., Wilhelm. 26. Januar: dem Maschinenarbeiter Karl Wolf e. T., Louise Emmy. 27. Jan.: dem Tagl. Wilhelm Diehl e. T., Wilhelmine Margarethe. Aufgeboren. Kunst- und Gärtnerei Carl Frödel zu Siebrich a. Rh. mit Lina Engel hier. Färbermeister Carl Kriebach hier mit Wilhelmine Reih hier. Fuhrmann Franz Luths hier mit Johanna Beck hier. Färbermeister Adam Ross hier mit Mathilde Wolf hier. Postbote Max Gäbler zu Sonnenberg mit Tella Deppler hier. Geforden. 28. Januar: Pflanzmaler Jakobine Lang, 55 J.

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Kohlen- und Leinen-Lieferung.

Die Lieferung von 18 Waggons Steinkohlen, sowie von 400 m Leinen zu Badetüchern für die kaiserliche Badeanstalt soll im Wege der Submission vergeben werden. Die Lieferungs-Bedingungen, sowie ein Leinen-Muster, nach welchem die Lieferung zu erfolgen hat, liegen im Bureau der unterzeichneten Verwaltung auf.

Die Bedingungen können daselbst eingesehen oder gegen Einsendung von 50 Pf. Schreibgebühr bezogen werden.

Beschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten sind spätestens bis zum 18. Februar 1902, Vormittags 10 Uhr, bei der unterzeichneten Verwaltung einzureichen. F 299

Lg. Schwalbach, 29. Januar 1902. Königliche Bade-Verwaltung.

Nutz- und Brennholz-Versteigerung.

Mittwoch, 5. Februar, 11 Uhr anfangend, werden im Großherzogl. Park zur Blatte, in den Districten Pferdswalde, Kropfswiese, Kloppenheimerain und Forellenweiher, versteigert:

- 9 Eichen-Stämme = 5,21 Fm.,
- 14 Kiefern-Stämme = 9,25 Fm.,
- 58 Nm. Birken- und Erlenholz,
- 500 Stück Birken- und Erlen-Wellen,
- 252 Nm. Fichten- u. Kiefern-Scheit- und Knüppel,
- 108 Nm. Fichten- u. Kiefern-Stöcke,
- 286 Nm. Buchen-Scheit- u. Knüppel,
- 3800 Stück Buchen-Wellen. F 297

Siebrich, den 29. Januar 1902. Großherzogl. Luxemb. Finanzkammer.

Holz-Versteigerung.

Donnerstag, den 6. Februar, Vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im Fischbacher Wald, Distr. Rotheberg 29 und Aufelsberg 28, zur Versteigerung:

- 115 tanne Stämme mit 20,65 Fm.,
- 181 " Stg. I. Gl.,
- 143 " " II. "
- 36 " " III. "
- 1 buche Stamm mit 0,48 Fm.

Freitag, den 7. Februar, Vorm. 10 Uhr auf., Distr. Rotheberg 32: 258 tanne Stämme mit 126,17 Fm., 9 eiche " 2,47 Fm.

Samstag, den 8. Februar, Vorm. 10 Uhr auf., Distr. Abthain (Auf. Abtrieb): F 315

- 30 eiche Stämme mit 43,85 Fm.,
 - 5 Nmtr. eichen Kiefernholz (6 Sch.),
 - Tanne Stämme bis zu 27 Nm. Lg.
- Fischbach, den 29. Januar 1902. Mernberger, Bgstr.

Von meinen sorgfältigst ausgewählten Deutschen Cognacs: empfehle als besonders preiswerth und anerkannt vorzüglich:

Marke *** Silber-Et., à Mk. 2.50 p. 1/2 Fl.
 Marke **** Gold-Et., à Mk. 3.50 p. 1/2 Fl.

Selbst abgefüllte Aechte französische Cognacs: à Mk. 3, 3.50, 4, 5, 6, 7, 8 p. 1/2 Fl. Original-Abfüllungen billigst. Sämmtl. Marken auch in halben Flaschen.

J. Rapp Nachfolger
 (Inh.: Oscar Roessing).
 Weinhandlung und Delicatessen-Geschäft,
 nur: Goldgasse 2. 1450

Getrock. Obst

in grosser Auswahl empfiehlt billigst

J. C. Keiper, Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.



A. Nicolay, Gde. Karl- und Adelheidstr. 13407. Telephon 2302.

Kneipp-Haus, Rheinstr. 65

- (Inh. Hch. Meyrer), empfiehlt
- Kneipp's sämmtl. Heilkräuter,
 - Kneipp's Brennesselhaarwasser,
 - Kneipp's reine Heilseifen,
 - Kneipp's Kraft- u. Nährsuppenmehle,
 - Kneipp's Familien-Gesundheits-thee,
 - Kneipp's Magentrost-Liqueur,
 - Kneipp's Bücher und Kalender.
- Director Bezug. - Billigste Preise. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. 691

Verein zum Schutze gegen schädliches Creditgeben.

Mittwoch, den 5. Februar, Abends 9 Uhr, findet die jahungsgemäße Haupt-Versammlung

im Hotel Reichspost, Nicolastraße 16, statt.

Tagesordnung: 1) Jahresbericht; 2) Festsetzung des Beitrags für das laufende Jahr; 3) Ergänzungswahl des Ausschusses; 4) Sonstiges. F 463

Wir bitten unsere Mitglieder um zahlreiches Erscheinen. Der Ausschuss.

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.

Vericherungsbestand:
 79 300 Personen und 624 Millionen Mark Versicherungssumme.
 Vermögen: 210 Millionen Mark.
 Gezahlte Versicherungssummen: 128 Millionen Mark.

Die Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungs-Bedingungen (Anwartschaft dreijähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebens-Versicherungs-Gesellschaften. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu; diese erhielten seit mehr als einem Jahrzehnt auf die ordentlichen Jahresbeiträge alljährlich

42 % Dividende.

Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter

Julius Triboulet, Mauritiusstraße 5, II.
 Fernsprecher No. 2344.

Billige und gute Kohlen

liefert der Kohlen-Consum, Rudolf Sator.

Telephon 911. Bureau: Rheinstraße 26, im Hofe links. Telephon 911.

Garantirt von nur Prima-Qualitäts-Kohlen.
 Preise per 20 Centner in loser Fuhre, frei ins Haus:

Rußkohlen I u. II	Mk. 24.-	Gewaschene mel. Kohlen	Mk. 22.40
Rußkohlen III	" 22.40	Aufgeb. mel. Kohlen	" 21.-
Anthracit, Korn II	" 34.50	Reinigte Kohlen	" 20.-
Eierkohlen (Mte Haase)	" 27.-	Brechloß (fog. Patentloß)	" 28.-
Braunkohlen-Brisets	" 18.50	Anzände- und Bündelholz billigst.	

Colco für Centralheizungen bei wagaunweisem Bezug äußerst billig. 1232

Belgische Anthracit

la la Qual. Korn II

empfiehlt in losen Fuhren à 20 Ctr. über die Stadtwaage zu **Mk. 37.- netto Kasse** (Sackfuhren 90 Pf. mehr). Kohlscheider Mk. 34.20 netto.

Aug. Külpp,

Comptoir: Frankenstr. 8. Lager: Ecke Goethe- u. Verl. Nicolassstr. Fernsprecher No. 867. 1448

J.J. Höss
 LADEN VISAVIS
 DEM RATHSKELLER

Telephon 173.

Großer Massen-Fischverkauf.

- Feinste Rorderneher Angel-Schellfische 40-50 Pf.
- Cablian, ganze Fische, 40-50 Pf.
- Cablian im Ausschnitt 50-70 Pf.
- Feinster Flußzander 0.80-1.20 Mk.
- Lebendfr. Rheinzander 1.20-1.50 Mk.
- Kleine Rheinzander (Bratzander) 1 Mk.
- Schollen, allergrößte, 70 Pf.
- Mittelschollen 50 Pf.
- Lebende Hechte 1-1.50 Mk.
- Rothfleischiger Salm 1.50-1.80 Mk.
- Aechter Steinbutt (Zurbots) 1-1.20 Mk.
- Aechter Rheinsalm, Seezungen, lebende Aale, Schleie, Hummer, Krebse, Bachforellen, Limandes etc. billigst. 1468
- Rouge, feinsten Koch- und Bratfisch, ohne Gräten, 80 Pf.

Conserven, gut und billig!

Junge Gemüse-Erbsen	die 2-Pfund-Dose 65 Pf., die 1-Pfund-Dose 35 Pf.
junge Schneidebohnen	" " 45 " " 30 "
la Brechbohnen	" " 60 " " 35 "
la gelbe Wachsbohnen	" " 60 " " 35 "
junge Prinzessbohnen	" 4-Pfd.-Dose 1.30 " " 2-Pfund-Dose 75 "
Stangenspargel	" 2-Pfd.-Dose 1.60 " " 1-Pfund-Dose 90 "
Gemüespargel	" " 1.- " " 60 "
schwarze Kirschen	" " 80 " " 45 "
rothe Kirschen	" " 90 " " 50 "
Pflaumen	" " 80 " " 45 "

bei Abnahme von 12 Dosen 5% Rabatt.
 Meine Conserven stammen aus den ersten Fabriken und sind die Dosen reell und stramm gefüllt. 1083

E. M. Klein, 1. Kl. Burgstrasse 1. Telephon 663.

Haupt-Fisch-Verkauf

vor wie nach
33 Wellritzstrasse 33
und
Freitags auf dem Markte.
Frisc vom Fang empfehle:

Schellfisch von 28 Pf. an.

Ersten. Cablian, 2-5-pfd., à 40 Pf.
Ersten. Cablian im Ausschnitt von 60 Pf. an.
Erstr. Seehecht ohne Kopf u. Gräten 60 Pf.

Zander von 70 Pf. an.

Fst. rothfl. Salm im Ausschnitt Mk. 1.50.

Steinbutt von Mk. 1.- an.

Kochzungen (Limandes, Halbsoles), Seezungen (lichte Soles) per Pfd. von Mk. 1.- an.

Merlans 40, Bratschollen 30 Pf. Barsch 50 Pf. Backfisch ohne Gräten 30 Pf. Aechte süsse

Brat-Bücklinge

Stück 8 Pf., Duzd. 90 Pf.

33 Wellritzstrasse 33
und Freitags auf dem Markte.

Ferner Alles zu gleichen Preisen bei:
 Heinrich Schicker, Moritzstrasse 50,
 W. Berghäuser, Ecke Dotzheimer- und Zimmermannstrasse,
 W. Köhl, Ecke Röderstrasse und Steingasse.

Täglich frisch!

- Gebackene Fische,
- Fischcotelets,
- Kieler Bücklinge,
- " Sprotten,
- " Fludern,
- Geräucherte Aale,
- " Schellfische,
- " Heringe,
- Riesen-Lachsheringe,
- Aechte Makrelbücklinge.
- Feinsten Lachs-Aufschnitt 1/4 Pfd. 75 Pf.

Stets frisch!

- Feinste Bismarcksheringe,
- " Rollmöpse,
- " russ. Sardinen,
- " Anchovis,
- " Bratheringe,
- " Neunaugen,
- " Aal in Gelee,
- " Heringe in Gelee,
- " Anguilotti.

Oelsardinen,

nur feinste Marken, in grosser Auswahl von 30 Pf. an.

Kronenhummer, Caviar.

Erste Delicatess-Heringe ohne Gräten in versch. Saucen, sowie alle anderen

Fisch-Conserven.

Aechten Nürnberger Ochsenmaulsalat per 1-Pfd.-Dose 60 Pf., 2-Pfd.-Dose Mk. 1.10, in 10-Pfd.-Fässern billigst.

Beste Bezugsquelle für Wirthe u. Wiederverkäufer.

Fisch-Consum

Wilh. Fricke, Wellritzstrasse 33. Tel. 2234. Auf Firma und Hausnummer bitte besonders zu achten. 1474

Als willkommene Weihnachtsgaben bringen wir zur Empfehlung:

Nix for ungut.

Lustige Gedichte in nassauischer Mundart von **Rudolf Dietz**.
Erste Reihe. Preis 80 Pf. Neue Folge. Preis 80 Pf.
Nach auswärts gegen vorherige Einsendung von je 85 Pf. portofrei.

Die originellen, vom einheimischen Maler **F. Nitzsche** mit reizenden Illustrationen versehenen Gedichte dürften jedem Nassauer viel Vergnügen bereiten. Durch die meisten Buchhandlungen zu beziehen. 17548

Lützenkirchen & Bröcking,
Wiesbaden, 4 Bärenstrasse 4,
Buchhandlung, Leihbibliothek, mod. Antiquariat.

Zur Ball-Saison.

Frack-, Gehrock- u. Smoking-Anzüge, Ball-Westen und Bekleider, fertig und nach Maass.
Gebrüder Dörner,
4 Mauritiusstrasse 4.

Masken-Aufnahmen!

A. Bark, Hof-Photograph,
Museumstrasse 1.

Eis. Flaschen-Schränke.

schwer, mit festem Schloss, für 50, 100, 160, 200, 300 Flaschen, leichtere, zusammenlegb., von Mk. 6.45 an. 16706

Conrad Krell,
Spec.-Mag. für compl. Küchen.
Tanusstrasse 13.
Telephon No. 2095.

Reuch- und Krampf-
Düsten, sowie Brust-Katarche finden rasch Besserung durch **Dr. Lindenmeyer's Salus-Sondens**. Beh. 10% Aluminat und 90% reinst. Zucker. Zu haben in Bouteils à 25 u. 50 Pf., sowie in Schacht. à 1 Mk. i. d. **Germania-Drog.**, Rheinstr. 55, **Otto Siebert**, Drog., am Markt, u. **E. Moebus**, Drog., Lammstr. 25. 1152

Reise- und Bettdecken,
Stepp- und Daunendecken,
Spachtel u. Englisch Tüll,
sowie Piqué-Bettdecken
empfohlen
J. & F. Suth,
Wiesbaden. 16944
Museumstrasse 4, Ecke Delaspestrasse 3.

Feinste Hofgut-

Butter

per Pfd. Mk. 1.10, bei 5 Pfd. Mk. 1.05,
Landbutter
per Pfd. 90 Pf., bei 5 Pfd. 85 Pf., beste Gelegenheit zum Auskochen.

Feinste Centrifugen-
Süßrahmbutter
zum billigsten Tagespreis.

J. Hornung & Co.,
Tel. 392. 3 Bäckerstrasse 3. Tel. 392.

Gier-Abschlag!

garantirt frische Eier von heute ab:
5, 6, 6 1/2 und 7 Pf. per Stück,
1.20, 1.30, 1.45, 1.55, 1.70 per 25 Stück,
Eiweiß-Eier per Stück 10 Pf.,
25 2.40 Pf.

Süßrahm-Butter, Landbutter zu bekommen billigen Tagespreise.
Orangen, Citronen 4, 5, 6, 7, 8 u. 9 Pf. p. St.
Wiederverkäufer u. Großconumenten Engros-Preise. 1426
Wolkerei J. G. Heinzmann,
Schwalbacherstrasse 29, Telephon 608.

Feinste Drangen
Dsd. 60 Pf.

Marcia-Blut-Drangen
Dsd. nur 90 Pf. 1217

Carl Erb, Adelheidsstrasse 76.
Telephon 2284.

Frische Schellfische,
Frischer Cablian,
frischer Salm, rothschnitt.,
Freitag eintreffend.
Aug. Korthauer, Nerostrasse 26.
Telephon 705.

Katholischer Kaufmännischer Verein Wiesbaden.

Masken-Ball

findet am
Sonntag, den 2. Februar 1902,
Abends 8 Uhr,
im Festsaale des **Kath. Gesellenhauses**, Dohheimerstrasse 24,
statt, zu welchem freundlichst eingeladen wird. F325
Ballleitung: Herr Tanzlehrer **Fr. Heidecker**.
Eintritt für Mitglieder und Masken 50 Pf., für
alle anderen Besucher 1 Mark.
Eintrittskarten sind nur gegen Vorzeigung der Einladung zu
haben bei den Herren **M. Bentz**, Neugasse 2, **Gg. Schardt**, Große
Burgstr. 19, **Jos. Poulet**, Kirchgasse 53, **C. Grünberg**, Gold-
gasse 17, sowie Abends ab 7 Uhr an der Kasse. **Der Vorstand**.



Telephon 2313. **Nicolasstrasse 26.**
August Thomae Nachf., **Kohlen, Coks und Holz**
en gros & en détail.
Inhaber: **Gustav Hirsch**.
In Nasskohlen jeder Art und bestmögliche Kohlen zu billigsten Tagespreisen. Kohlscheider, belgische und englische Anthracit, sowie Anthracit-Eisformbrikets „Alto Haase“, vorzüglich für Dauerbrandöfen jeder Art. Braunkohlen- und Steinkohlen-Brikets, nur erste Marken, vollständig geruchlos im Brand. **Patent-Rohrecks** für Centralheizungen ferner alle sonstigen Brennmaterialien. 826

Cognac
der **Wein- und Obst-Brennerei M. Canthal Wwe., Hanau**,
gegründet 1828; preisgekrönt auf der
Pariser Weltausstellung 1900 mit der
goldenen und silbernen Medaille,
empfiehlt die Flasche zu Mk. 1.75 bis Mk. 4.—
A. Höpfner, Bismarck-Ring.
Vertreter: **W. Anacker**, Bismarck-Ring 15. 1.

Erst probieren — dann urtheilen.

Wichtige Aufklärung für jede Hausfrau.

Hausmacher Eier-Nudeln,
genau nach Hausfrauenart hergestellt, unter Garantie für nur Eier u. Mehl (ohne irgend welchen Farbzusatz), w. jed. Tag frisch in meinem Geschäft hergestellt. Bemerkte ausdrückl., dass am hies. Platze kein Geschäft meine Hausmacher Nudeln führt, sondern nur i. meinem Geschäft abgabe.
C. Weiner, Cons.-Fabr.,
Mauergasse 17. Tel. 2350.

Wichtige Aufklärung für jede Hausfrau.

(Bestellungen werden prompt u. frei Haus geliefert.) 554

Ca. 20,000 Fl. Wein, Cognac u.
Begen Räumung und Umzug m. Kellereien beabsichtige m. Flaschenwein u. Lager gänzlich auszuverkaufen und gebe bis zum **1. März** auf die bereits sehr billigen Preise m. anerkannt vorzüglichen Weine
hohen Rabatt.
Es bietet sich hiermit Jedermann die Gelegenheit, gute weisse Weine zu sehr billigem Preis einzukaufen.
Vom Rabatt ausgeschlossen sind No. 10, 11, 13, 31, 34, 47 m. Preisliste.
F. A. Dienstbach, Weinhandlg., Rheinstraße 82.

en gros **Conserven.** en detail
Durch grosse Abschlüsse mit den ersten Fabriken bin ich in der Lage, **sämtliche Conservirte Gemüse und Früchte** im Detail zu Engros-Preisen verkaufen zu können; man vergleiche meine Conserven in Qualität und Preis mit gleichpreisigen anderen Conserven; ich empfehle:
Stangenspargel 1-Pfd.-Dose von 70 Pf. an, 2-Pfd.-Dose von 1.25 an,
Erbisen 1-Pfd.-Dose von 35 Pf. an, 2-Pfd.-Dose von 50 Pf. an,
Schnitt-, Brech-, Perl- und Wachsbohnen
1-Pfd.-Dose von 26 Pf., 2-Pfd.-Dose von 36 Pf. an, sowie alle übrigen
Conserven, Champignons, Trüffeln und Compot-Früchte
zu den billigsten Preisen. 1234
Bei Mehr-Abnahme Rabatt!
52. Kirchgasse 52. J. C. Keiper, 52. Kirchgasse 52.
Telephon 114. 1867 Gegründet 1867. Telephon 114.

Narren-Kappen
originelle Neuheiten billig.
Vereine erhalten Rabatt.
Kaufhaus Führer,
Kirchgasse 48.
659

Büch! Größte Büch! **Masken-Leih-Anstalt.**
Empfehle Damen- und Herren-Masken-Costüme, sowie Dominos in jeder Preislage zu verkaufen und zu verkaufen. 385
Achtungsvoll
Frau Uhlmann,
Eckladen Bahnhof u. Luitpoldstr.

Mainzer Dampfärberei und Chemische Wäscherei.
Ein Stück zu waschen Mk. 2.50,
Ein Kleid schwarz färben v. Mk. 2 an,
Ein Kleid zu reinigen Mk. 2.50.
Annahmestelle: 16925
Anna Krämer,
Modistin,
Ecke Luitpoldstr. und Kirchstr. 17.

Rheinische Braunkohlen-Brikets
Marke
verlange Jedermann, wenn er gutes u. billigen Heizmaterial haben will.

Männer-Mehl
Dohheimerstrasse 49a,
Liefert frei ins Haus:
Riefen-Angbündelholz à Sack 1.— Mk.
Buchen-Schichtholz à Str. 1.70
Birken- u. Eichen (Loh-)holz à " 1.40
Bestellungen nehmen entgegen: F210
Hausvater **Friedr. Müller**, Dohheimerstr. 49a.
Frau **Fausel**, Wwe., Kl. Burgstrasse 4.

Honig.
In Tafelhonig, garantirt rein, à Pfd. 65 Pf.
In Bienehonig, do. à " 60 "
In Speisehonig, chemisch rein, à " 45 "
C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,
Lebensmittel- u. Weinconsumgeschäft, Tel. 414,
Schwalbacherstr. 49, gegenüber Emser- u. Platterstr.
8 Pf. Frische Rohbücklinge und 10 Pf.
80 " Kleiner Svrotten per Pfd. 80 Pf. 1400
J. Schaab, Grabenstraße 3.
3 Pf. Drangen 4, 5 und 8 Pf., 10 St. 20 Pf.
10 " Plutorangen, groß, frisch, im Ds. bill.
16 " Ital. Dauerbonnen, bei 10 Pfd. 14 Pf.

Frische Nientwedieper Schellfische.
J. W. Weber, Moritzstraße 18. 14870
Friedr. Weber, Kaisers-Friedr.-Ring 2.
Koch- und Tafeläpfel
billigt zu haben Sedanstraße 3. 1150

Silberne Medaille Wiesbaden 1896.

